Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brauk", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 29. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 143 — Detmold, Mittwoch, den 21. Juni 1916 — 149. Jahrgang

Fürst Leopold zur Lippe über die wirtschaftlichen Aussichten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Einer Unterredung des Durchlauchtigsten Fürsten mit dem Berliner Korrespondenten des in der Donau-Monarchie weit verbreiteten „Neuen Wiener Journals" entnehmen wir folgende unsere Leser gewiß lebhaft interessierende Einzelheiten:

Berlin, Anfang Juni.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst Leopold IV. zur Lippe hatte die besondere Freundlichkeit, jüngst bei einem kurzen Aufenthalt in Berlin dem Korrespondenten des „Neuen Wiener Journals" in Gegenwart des Chefs seines Geheimen Zivilkabinetts, des Geheimen Kabinettsrates Professors Dr. v. Eppstein, eine Audienz zu gewähren.

Der Fürst, der vor einigen Tagen seinen 45. Geburtstag feierte, steht gegenwärtig im elften Jahre seiner Regierung. Unter der Regierung des Fürsten Leopold IV. hat der deutsche Bundesstaat Lippe einen großen Aufschwung genommen. Das am Teutoburger Walde liegende Fürstentum war früher fast ausschließlich ein Agrarstaat. Erst in den letzten Jahrzehnten entwickelte sich dort neben der Landwirtschaft auch die Industrie zu ansehnlicher Blüte. Der Fürst hat auf diesen Unternehmungsgeist stark anregend gewirkt.

Ueber die Zukunft der mitteleuropäischen Wirtschaft äußerte Fürst Leopold zu unserem Korrespondenten unter anderem folgendes:

„Solange die militärischen Dinge im Fluß sind, kann natürlich kein Mensch sagen, wie die Grundlagen des zukünftigen europäischen Friedens aussehen werden. Das Friedensinstrument mag aber in seinen Einzelheiten wie immer beschaffen sein, unter allen Umständen werden die Mittelmächte und ihre Verbündeten aus dem Kriege militärisch, politisch und moralisch als Sieger hervorgehen! Ich bin überzeugt, daß die neutralen Völker uns schon heute für die Sieger halten, und es hieße sich am Menschengeist und Menschenverstand versündigen, wenn man annehmen wollte, daß Herr Poincaré im Grunde seines Herzens wirklich glaubt, was er sagt: daß Frankreich nicht eher Frieden schließen werde, als bis Deutschland die Franzosen um Frieden bitten werde. Herr Poincaré ist selbstverständlich klug genug, die Kriegslage genau zu erkennen; er glaubt selbstverständlich auch nicht an die Möglichkeit des Erfolges einer französisch-englischen Offensive. Auch Herr Sasonow weiß gut, daß wir nicht besiegt sind, und daß wir nicht besiegt werden können, und Herr Grey spricht ja auch nicht mehr davon, daß die Ghurkas und die indischen Hilfsvölker in Potsdam und in Berlin einziehen würden. Wir werden nach dem Kriege von den Neutralen und unseren gegenwärtigen Feinden schon deswegen als Sieger anerkannt werden, weil es der Uebermacht unserer gegenwärtigen Feinde nicht gelungen ist, uns militärisch zu schlagen. Aus diesem Grunde wird unser Ansehen im Auslande nach dem Kriege bedeutend größer sein, als es vorher war, und da nicht gut eine Koalition möglich ist, die noch größer wäre, als die, gegen die wir uns jetzt zu verteidigen hatten und noch haben, so glaube ich, daß nach diesem Kriege der Menschheit eine lange Friedensperiode beschieden sein werde!

Der Krieg hat auch gezeigt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn militärisch und politisch auf einander angewiesen sind, die Völker der beiden Kaiserreiche haben sich in dem gemeinsamen Kriege militärisch und politisch wahrhaft verschmolzen und wenn sie nach dem Kriege an den Wiederaufbau ihrer Wirtschaft gehen, werden sie einander auch wirtschaftliche Vorteile gewähren, die den feindlichen Staaten in keinem Falle gegeben werden sollen. Natürlich wird nicht gleich nach dem Kriege der Güteraustausch zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn größere Dimensionen annehmen können als vor dem Kriege. Zunächst werden die Hände all der Millionen Männer, die aus den Schützengräben zurückkehren, damit beschäftigt sein, die geräumten Lager in Fabriken und Verkaufsläden wieder aufzufüllen, auch in der Land- und Viehwirtschaft werden zunächst die gewaltigen Löcher auszufüllen sein, die der Krieg in Scheunen und Vorratskammern gerissen hat.

Wir werden die ersten Jahre nach dem Kriege keinesfalls die alten Exportziffern erreichen können, aber wir werden exportieren. Wir werden selbstverständlich nicht den Ehrgeiz haben dürfen, geschlossene Handelsstaaten zu bleiben und uns etwa auf den Güteraustausch zwischen den gegenwärtigen Verbündeten zu beschränken. Eine solche Wirtschaftspolitik wird schon deshalb nicht möglich sein, weil wir unter allen Umständen im Frieden darauf angewiesen sein werden, aus überseeischen Ländern Rohstoffe einzuführen, von denen wir zu wenig oder garnichts im Lande haben: Baumwolle, Kupfer, Erdöl, Leder, Kaffee, Tee usw. Diese Importe werden natürlich mit Waren bezahlt werden müssen. Bei Deutschland kommen an solchen Waren in erster Linie in Betracht: Kali, chemische Produkte, Eisen, Kohlen, landwirtschaftliche Maschinen. Oesterreich-Ungarns Exportüberschüsse werden zunächst nicht sehr bedeutend sein und deshalb wird sich Oesterreich-Ungarn schon im Interesse seiner Valuta zunächst beim Bezug von Rohstoffen aus dem Auslande ganz eng an Deutschland anschließen müssen. Aber auch sonst sprechen ganz natürliche und sehr einfache Erwägungen für einen möglichst engen Anschluß der österreichisch-ungarischen Wirtschaft an die deutsche. Wir haben vielfach gemeinsame geographische Grenzen, haben eine gemeinsame Sprache, haben ähnliche klimatische Verhältnisse; die beiden Kaiserreiche werden im wesentlichen nach denselben Grundsätzen regiert und verwaltet. Wir haben auch fast denselben Menschentypus, dieselbe hochentwickelte Kultur, beinahe dasselbe Volks-, Mittel- und Hochschulsystem und beinahe dieselbe Rechtsordnung. Der eine Kaiserstaat hat in die Organisation des anderen in diesem Kriegsjahr genau hineinsehen können. Und daß man einander so intim kennen gelernt hat, das verpflichtet. Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben heute vor einander keine Geheimnisse.

Wir haben diesen Krieg von der ersten Stunde an als Defensivkrieg geführt, werden ihn als Verteidigungskrieg bis zum Ende führen, und auch das Wirtschaftsbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, das nach dem Kriege kommen muß und kommen wird, wird in keinem Falle offensive, sondern lediglich defensive Ziele haben. Wir werden nicht zu dem Zweck enger zusammenrücken, um unsere gegenwärtigen Feinde zu boykottieren und sie von den Weltmärkten zu verdrängen, wie sie das mit unseren Fabrikaten und unseren Handelsartikeln tun wollen, wir werden nur alles tun, was geeignet ist, unsere Wirtschaft und die Wirtschaft unserer Verbündeten zu stärken. Wenn wir nach dem Kriege die Wahl haben werden zwischen russischen und österreichisch-ungarischen Agrarprodukten, dann wird es unsere Pflicht sein, und es wird auch in unserem Interesse liegen, den österreichisch-ungarischen Waren vor den russischen den Vorzug zu geben. In den zukünftigen Handelsverträgen werden wir beispielsweise der österreichischen und der ungarischen Gerste den Eingang ins deutsche Zollgebiet leichter machen, als der russischen Gerste. Die ungarischen Schweine und das ungarische Hornvieh werden uns willkommener sein, als die russischen Schweine und die russischen Rinder. Die Oesterreicher selbst werden sich den ungarischen Weinbau mehr angelegen sein lassen, als die Unterstützung der italienischen Weinindustrie, die vor dem Kriege allzusehr gefördert wurde. Wir Deutschen werden darauf bedacht sein müssen, den österreichisch-ungarischen Export nach Deutschland auf alle Art zu fördern und die österreichisch-ungarische Landwirtschaft und Industrie für den Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt so sehr wie nur möglich zu stärken. Alle Sachverständigen sind darin einig, daß die landwirtschaftliche Erzeugung Oesterreichs und noch mehr die Ungarns einer enormen Steigerung fähig ist. Der landwirtschaftliche Betrieb beider Länder steht bisher auf keiner hohen Stufe. Obstzucht, Forstwirtschaft, Viehwirtschaft bedürfen einer bedeutenden Verbesserung und die ist schon bei einer reichlichen Anwendung künstlichen Düngers und einer vermehrten Zahl von landwirtschaftlichen Maschinen möglich und zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit. Bei der Verbesserung dieser Produktionstechnik wird sich Oesterreich-Ungarn vielfach an die deutschen Muster halten können. Steigerungsfähig war schon vor dem Krieg die österreichisch-ungarische Ausfuhr nach Deutschland vor allem in Holz, Mühlenfabrikaten, Schinken, Würsten, tierischen Fetten, in Leder und in einer ganzen Reihe von Luxusgegenständen. In mancher Beziehung könnte Oesterreich auf dem deutschen Markt an die Stelle Frankreichs treten.

Ueber die Form, in der sich die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Kriege vollziehen soll, will ich etwas Bestimmtes nicht sagen. Darüber kann sich ein einzelner unmöglich schlüssig werden wollen. Es wird vielmehr Sache der Regierungen sein, die Interessen des Handels, der Industrie und der Ackerbautreibenden zu hören und gegeneinander abzuwägen, wobei auf die Interessen des gesamten Mitteleuropas mehr Rücksicht wird genommen werden müssen, als auf die besonderen Wünsche einzelner Interessenten. Auch in dieser Beziehung ist der Krieg eine gute Schule gewesen, er hat uns gelehrt, daß sich die Einzelwirtschaft dem Wohl der Gemeinwirtschaft unter allen Umständen unterzuordnen hat. Natürlich bin ich mir dessen sehr wohl bewußt, daß die Gemeinwirtschaft nichts anderes ist, als die Summe von Einzelwirtschaften, und darum werden die Regierungen beim Abschluß der neuen Handels- und Zollverträge darauf bedacht sein müssen, die einzelnen Wirtschaftsgruppen gesund zu erhalten. Man wird die Wurzeln der Bäume, die dem Staat Früchte tragen sollen, schonen, aber die enormen finanziellen Aufgaben, die die Staaten infolge der Anhäufung von riesenhaften Schulden nach dem Kriege werden zu leisten haben werden den Staat zwingen, die reifen Früchte kräftig zu schütteln.

Daneben wird das Gedeihen der Früchte zu begünstigen sein. Darunter verstehe ich aber nicht eine Protektions- und Subventionspolitik. Von einer Industrieförderung mit künstlichen Mitteln verspreche ich mir gar nichts. In Staaten mit gesunder Industrie ist diese Industrie von selbst gewachsen. Die wichtigsten Bedingungen einer glücklichen Industrieentwicklung sind: Eine gesunde Sozialpolitik, eine gute Steuerpolitik, eine gute Verkehrs-, Zolltarif- und Gewerbepolitik."

Dr. Ernst Friedegg.

* * *

Die von unserem Fürsten vorgetragenen Gedankengänge und Urteile finden unsere Zustimmung. Wie sie in der Politik unseres Landes eine Betätigung gefunden haben, sehr zum Wohle der Volksgemeinschaft, so werden sie sich auch in den Staaten des neuen Mitteleuropa Geltung zu verschaffen haben. Besonders freuen wir uns über das Bekenntnis des Fürsten zur Sozialpolitik, die ja schon seinem hochseligen Vater nicht nur eine Verstandes-, sondern mehr noch eine Herzensangelegenheit war.

Deutscher Tagesbericht.

Weiteres Vordringen bei Luck. — Russische Angriffe abgeschlagen.

wtb. Großes Hauptquartier, 20. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Beuvreignes und Neuville-St. Vaast waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Souilly (südwestlich Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Cary hinaus und bei Tanoczyn brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Kolodan (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Ljachowitschi-Lunieniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Styr-Linie bei und westlich von Kolki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruziatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Kowel-Luck und der Turya brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Kisielin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turya wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Grafen von Bothmer ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. Berlin, 20. Juni. (Amtlich.) **Am 19. Juni erschienen unsere Marineflugzeuge im Rigaischen Meerbusen. Bei Arenburg wurden zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und bei einem dieser Volltreffer erzielt.**

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe bei Lokaczy. 1300 russische Gefangene.

wtb. Wien, 20. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unseren Nachhuten den Sereth überschritten. Zwischen Pruth und Dnjestr, an der Strypa und im Gebiet von Radziwillow verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südöstlich und nordöstlich von Lokaczy in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1300 Gefangene, 1 russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre ein.

Im Raume von Kisielin schreiten die Angriffe der Verbündeten in zähem Ringen vorwärts.

Zwischen Sokul und Kolki haben wir neuerlich starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Bei Gruziatyn, wo der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zum vierten Mal versucht, in die Linie der tapferen Verteidiger einzudringen, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an der Isonzofront und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Astico wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Seras an der unteren Bojusa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Tage.

Immelmann †.

wtb. Leipzig, 20. Juni. Wie die „L. N. N." zuverlässig erfahren, ist Oberleutnant Immelmann vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug abgestürzt und gestorben.

Die Kunde vom Tode des tapferen Helden der Luft wird in ganz Deutschland schmerzliche Teilnahme erwecken. Er verkörperte neben Hauptmann Boelcke das Ideal des deutschen Fliegers, und mit seinem Genossen hat er ein immerwährendes, leuchtendes Beispiel gegeben, das erfolgreichste Nacheiferung fand. Sein Andenken wird in höchsten Ehren bleiben im deutschen Volke; sein Name wird in der Geschichte dieses Krieges für immer neben den Namen der besten Helden stehen.

An die Erstürmer von Vaux.

m. **Köln**, 20. Juni. Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Kölner Regiment als erstes im Fort Vaux" und unter ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Gouverneurs des 15. Armeekorps, Exzellenz v. Daimling, folgenden Korpsbefehl:

Ich spreche der 50. Division und allen an der Erstürmung des Forts Vaux beteiligten Truppen mein uneingeschränktes Lob und meinen Dank für die von ihnen vollbrachte glänzende Waffentat aus. Dem Regiment 53 gebührt der Ruhm, mit Teilen seines ersten Bataillons als erstes in das Fort eingedrungen zu sein. Die erste Kompagnie des Infanterie-Regiments 58 hat sodann durch zielbewußte Durchstöße bis zur Kehle und zähes Festhalten des Erreichten die Grundlage für die völlige Eroberung gelegt. Mein Dank richtet sich besonders auch an die wackeren Pioniere, die in äußerster Kraftanspannung der Infanterie helfend zur Seite standen, sowie an die Artillerie, die Tag und Nacht durch ihr Feuer die stürmenden Truppen geschützt und den Feind abgewehrt hat. Der Sturm auf die Feste Vaux wird in der Geschichte aller beteiligten Truppen eine der hervorragendsten Taten bleiben. Seine Majestät der Kaiser hat die Gnade gehabt, seiner Anerkennung durch folgendes Telegramm Ausdruck zu verleihen: „An den Kronprinzen des Deutschen Reiches. Hocherfreut gratuliere ich zur Einnahme des Forts Vaux und ersuche Dich, den braven Truppen meinen Dank und Anerkennung auszusprechen. Wilhelm."

Die furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie.

Genf, 19. Juni. Das „Journal des Débats" veröffentlicht die Erzählung eines bei Verdun befehligenden französischen Generals, worin dieser die furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie hervorhebt. Unsere Linien und Forts, die dem Feuer der feindlichen schweren Geschütze nicht widerstehen können, werden von diesen nicht nur niedergekämpft, sondern tatsächlich vernichtet. Man muß sich fragen, wie Menschen tagelang unter derartigem Höllenfeuer in einem fast unaufhörlichen Eisenhagel ausharren können. Das dauert nun schon seit 117 Tagen, und die mörderischen Kämpfe werden immer heftiger.

Rücktrittsabsichten englischer Minister.

wtb. **London**, 20. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **„Times" berichtet, daß die Verhandlungen über eine provisorische Beilegung der irischen Schwierigkeiten, die günstige Fortschritte gemacht hätten, zu einer Spaltung im Kabinett geführt haben. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen Lloyd Georges Vorschlag. Es ist möglich, daß einige Minister abdanken werden.**

Die neuen Straßenkämpfe in Dublin.

Köln, 20. Juni. Nach der „Köln. Ztg." fanden die neuen Straßenkämpfe in Dublin nach mehreren eingegangenen Nachrichten in größerer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal bergen Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hoffen den Aufstand zu ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

Kritische Lage in Irland.

Berlin, 20. Juni. **Wie der Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg. meldet, ruht seit Freitag in Irland auf den Hauptstrecken der gesamte Eisenbahnverkehr, da neue Unruhen ausgebrochen sind und Anschläge gegen Eisenbahnen verübt wurden. Truppen, die von Belfast mit der Eisenbahn südwärts befördert werden sollten, kehrten nach Belfast zurück, da die Strecke unsicher war. Sie wurden darauf auf Dampfern verladen. Die irischen Häfen sind ebenfalls größtenteils geschlossen. Jeglicher Verkehr mit Irland ist unterbrochen. In Dublin herrscht große Aufregung unter den Soldaten wegen der Nachrichten von neuen Aufständen an mehreren Orten. In Dublin wurde das Gefängnis überrumpelt und die Gefangenen befreit. Von englischer Seite werden wieder alle Anstrengungen gemacht, die Tatsachen zu verschleiern.**

Die Streikbewegung in Spanien.

Genf, 20. Juni. Die Streikbewegung in Spanien dehnt sich aus. 25 000 Textilarbeiter Kataloniens haben nach einer Meldung des Lyoner „Republicaine" aus Madrid die Tätigkeit eingestellt. Die Besatzungen der spanischen Handelsschiffe in Barcelona „Gijon", „Bilbao", „Huelva" und „Valencia" traten in den Streik. Sie verlangen 50 Prozent Lohnerhöhung und die Verpflichtung der Gesellschaften, in Anbetracht der Gefahren, die gegenwärtig die Schiffahrt bedrohen, für die Lebensversicherung des Personals Sorge zu tragen.

Die Knebelung Griechenlands.

Genf, 20. Juni. Im Hafen von Piräus ist jede Tätigkeit eingestellt. Die vor Anker liegenden Schiffe sind völlig abgerüstet. Die Lage im Lande bleibt die gleiche. Die Zwangsmaßregeln durch die Verbündeten werden aufrecht erhalten. Gestern früh begann die Entlassung der in Athen mobilisiert gewesenen Truppen. Der deutsche Gesandte stattete Skuludis einen langen Besuch ab. König Konstantin verläßt zweimal in der Woche seinen Sommeraufenthalt, um mit den Ministern zu beraten. Die heftigen Angriffe der französischen Presse gegen den griechischen Generalstabschef Dusmanis, dem man die stete Behinderung der Absichten Sarrails zuschreibt, dauern fort.

Bedrohliche Zuspitzung des Konflikts zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

„Petit Parisien" drahtet, daß die Lage immer kritischer wird. Die amerikanischen Konsuln sind zurückberufen worden. Eine gestern nacht abgehaltene Beratung hat Beschlüsse hinsichtlich der sofort zu ergreifenden Maßnahmen gefaßt. Der „Temps" glaubt, daß Carranza anscheinend beabsichtige, ein Eingreifen Amerikas herauszufordern, um das Vertrauen der zahlreichen ihm feindlich gesinnten Mexikaner wieder zu gewinnen. Auch England verfolge mit gespanntem Interesse die gegenwärtige Lage, denn die englische Marine beziehe bedeutende Mengen Petroleum aus den mexikanischen Quellen. Ein Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten würde der englischen Admiralität ernste Verlegenheiten bereiten. Der Staatssekretär Lansing habe erklärt, daß England die Washingtoner Regierung mit allen Mitteln unterstützen werde, falls Carranza Nordamerika zum Kriege zwinge.

wtb. **London**, 20. Juni. **Das Reutersche Bureau läßt sich aus Washington melden: Die amerikanische Antwortnote aus Mexiko weist dessen Forderungen glatt zurück und tadelt den unhöflichen Ton und die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilung.**

Die russische Märzoffensive 1916

(Fortsetzung.)

Während nun die Klauen der „Zange" zwar drohten aber nicht zum Zupacken kamen, ergoß sich die Woge der Angriffsinfanterie in fast unversiegbarem Strom gegen die Durchbruchsstellen. Bereits der 18. März zeigt einen gewissen Höhepunkt des Angriffes beider Stoßgruppen. Je drei Armeekorps drückten gleichzeitig und im operativen Zusammenarbeiten gegen die Front Postawy—Wileity und gegen die Seen-Enge. Hier wurde später noch ein viertes Korps eingesetzt.

Nach ausgiebigem Artilleriefeuer tritt am 18. 3. die russische 25. Division aus Linie Iwanki—Spiaglia zum Angriff in Richtung Baltaguzy an. Der vom Westufer des Wisznicw-Sees durch unsere schwere Artillerie wirksam flankierte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfeld und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment 98 kehrten etwa 100, von einem anderen Regiment etwa 150 Leute zurück. Weiter östlich greift gleichzeitig zweimal die 7. Division, westlich am Nachmittag die 10. Division an. Trotz stärkster Feuervorbereitung scheitern alle diese Angriffe wie auch die von etwa zwei Divisionen im nördlichen Abschnitt Mosheiki—Wileity unter schwersten Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgend einer Stelle verbluten die Angriffstruppen. Das Regiment 38 der 10. Division verliert an diesem Tage 1600 Mann.

Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Draußen die in tiefem Schlamm und Morast sich herumwälzenden Massen, getrieben durch Knutenhiebe und Rückenfeuer. Hier die eiserne Mauer der Hindenburg-Armee. Fest, starr in Stahl und Erz. Fester noch in dem Willen jedes Einzelnen: — auszuhalten selbst gegen erdrückende Uebermacht. Hier sieht niemand ängstlich nach rückwärts, nach der Polizeitruppe hinter der Front. Sie fehlt. Aller Augen blicken nach vorn und die Steine der Mauer sind die Soldatenherzen des Verteidigers.

Den 19. März benutzt der Gegner, seine zusammengeschmolzenen Massen aufzufüllen. Am 20. 3. versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltaguzy gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Abschnitt unerhörte Anstrengungen. Das ganze I. sib. Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unbarmherzig viermal und jedes Mal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheinangriffe der 10. sib. Division bei Lotwa beabsichtigen, die deutsche Führung abzulenken, verfehlen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse ungeheuren Verlusten flutet der zerschmetterte Angriff der Stoßgruppe Pleschkow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. 3. bringt den Höhepunkt der Schlacht am Narocz-See. Die Krisis des Angriffs ist hereingebrochen. Jener Augenblick, da die Wagschale schwebt und unentschlossen zwischen Sieg oder erlahmender Kraft des Angreifers, zwischen Durchhalten oder Nachlassen der Kräfte des Verteidigers. Das Höchstmaß der beiderseitigen Anstrengungen ist auf das Aeußerste angespannt. In der Seen-Enge tobt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit um Baltaguzy. Die russische 25. Division wird abgeschlagen und in ihrer Gefechtstätigkeit völlig erschüttert. Aber der 10. Division gelingt es bei Bliziniki, in das Gelände unserer Beobachtungsstellen und in Teile der vorderen Stellungen einzudringen. Hier geraten die russischen Regimenter in furchtbare Verwirrung. Offiziere sind nicht zur Stelle oder haben die Gewalt über die Truppen verloren. Hier wollen Kompagnien weiterstoßen, dort wollen andere zurückweichen, wieder andere setzen sich fest, zufrieden mit dem Erreichten, wo sie gerade sind. Ein erbitterter Kampf tobt um das Vorwerk Stachowce.

Gleichzeitig drücken und wälzen sich dicke Massen dreier Divisionen im Abschnitt Mosheiki—Wileity heran, gestützt und vorwärtsgeschoben durch heftiges Artilleriefeuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in vordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eingedrungenen sogleich wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in unserer Hand. Unter außergewöhnlichen Verlusten flüchtet der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.

Nördlich Wileity mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division.

Hier im nördlichen Abschnitt zwingen die furchtbaren Verlust den Gegner am 22. März zur Ruhe und Erholungspause. In der Seen-Enge hat der kleine Teilerfolg bei Bliziniki den Mut belebt und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung am 22. 3. greifen nachmittags etwa vier Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angesetzt. Zweimal in je vier dichten Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweimal zerschellen diese Versuche restlos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. sib. Schützen-Division verliert an Gefangenen 2000 Mann. Mit äußerster Heftigkeit wütet das Artilleriefeuer in der Nacht zum 23. 3. weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8 sib. Schützen-Division noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheitern ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

In unerschütterlicher Ruhe halten die Truppen der 10. Armee. Heute in Eis und Schnee frierend und erstarrt, morgen im Tauwetter durchnäßt, im tiefen Schlamm und Brei der aufgeweichten, durch das heftige russische Feuer abgedeckten Gräben. Musterhafte Arbeit leistet die Artillerie, Feldartillerie und schwere. Hier legt sie Sperrfeuer zwischen Hindernisse und Angreifer, dort vor seine nachrückenden Reserven. Hier flankiert sie wirksam, dort jagt sie den abgeschlagenen, zurückflutenden Angreifer in das Sperrfeuer seiner eigenen Maschinengewehre und Kanonen. Die Armee Eichhorn, der „Sturmbock gegen Kowno", der eiserne Besen, der die Tenne reinfegte zwischen Njemen und dem Seengebiet südlich Dünaburg, ist jetzt der — „Prellbock", der Wall, aus dem russischen Hammerschläge hier und dort zwar einen Steinsplitter abschlagen, aber nicht eine einzige Fuge lockern können.

Ebenso unerschütterlich wie die Front der 10. Armee erweist sich ihr linker Flügel und die anschließende Armee-Abteilung Scholtz. Zwar wurde der Nordflügel der Armee Eichhorn von der vollen Wucht der russischen Offensive nur zum Teil gefaßt, aber auch diese Kämpfe zeigen Höchstleistungen auf beiden Seiten.

Das Gelände des ehemaligen Dorfes Wileity war zu einem mehrere hundert Meter vor der Hauptstellung liegenden Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus ließ sich die eigene Front und die der rechten Nachbargruppe weithin flankieren. Die Beseitigung dieses Stützpunktes war Vorbedingung zur Durchführung des Angriffs. Dichtes Waldgelände in etwa 1000 Meter Entfernung gestattete gedeckte Versammlung und Annäherung.

So entbrennen heftige Kämpfe um diesen Stützpunkt. Am 18. 3. vormittags beginnt der Angriff gegen Wileity und dehnt sich bald weiter nach Norden aus. Die den Wald verlassende Infanterie kommt sofort in heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und flutet bald in die Deckung des Waldes zurück. Weiter nördlich kommt der Angriff gar nicht zur Entwicklung. Gefangene der dort angesetzten Regimenter 85 und 88 sagten später aus, die Infanterie hätte Befehl erhalten, den Stützpunkt **unbedingt** zu nehmen. Zweimal stürmten sie vergeblich. Aber die Deutschen hielten unerschütterlich stand. Das deutsche Artilleriefeuer von unauffindbaren Batterien hätte ihnen **ungeheure** Verluste zugefügt.

Am Abend des 19. 3. versuchte der Russe nochmals den Angriff. Ohne Feuervorbereitung will er sich des Stützpunktes durch Handstreich bemächtigen. Fast unsichtbar in Schneemäntel schleichen im Dunkel der Nacht Abteilungen an die Hindernisse heran. Kreisförmig soll die Stellung umschlossen und überraschend angegriffen werden. Im blendenden Licht deutscher Scheinwerfer und Leuchtkugeln setzt rasendes Maschinengewehrfeuer ein. Bald nach Mitternacht retten sich kümmerliche Reste der russischen Infanterie. Der Verteidiger des Stützpunktes hat **vier** Verwundete als Verlust zu melden. Noch einmal versucht der Feind sein Glück. Am Morgen des 22. 3. brechen starke Kräfte aus dem Walde vor. Eine Welle folgt der anderen. In kurzer Zeit feuern wohl 2000 Schützen. Unsere Artillerie leidet zunächst unter ungünstiger Beobachtung. Sie vermag den Angriff nicht aufzuhalten. Der Russe rückt trotz größter Verluste auf etwa 300 Meter vor. Dann klärt das Wetter sich auf. Unsere Artilleriefeuer setzt ein, und um 11 Uhr vormittags ist der Angriff abgeschmettert. Hunderte von Toten liegen vor der Stellung; Hunderte Verwundeter kriechen zurück oder jammern vor den Hindernissen; . . . Hunderte werden später von russischen Krankenträgern geholt. Der menschliche Verteidiger erlaubt dem feindlichen Sanitätspersonal ungestörte Arbeit und die Bestattung der Gefallenen.

(Fortsetzung folgt.)

Lippisches.

Detmold, 21. Juni 1916.

Unsere Helden.

Der Leutnant Erich Barckhausen aus Detmold, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Lippischen Kriegsverdienstkreuzes, erhielt vom Senat der Freien Stadt Hamburg das Hanseatenkreuz.

Dem Lehrer Leo Nebelsiek aus Sylbach, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 14, ist am 9. Mai d. Js. das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Der Gefreite A. Reker aus Ratsiek im Inf.-Regt. Nr. 158 (Stab), 1. Bataillon, erhielt am 10. Juni das Eiserne Kreuz.

Der Musketier Wilhelm Soll von der 59. Sanitätskompagnie im Osten wurde mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Zum Leutnant befördert (vorläufig ohne Patent) wurde der Fähnrich Timm im Inf.-Regt. Nr. 55; zum Leutnant d. R. der Vizefeldwebel Reineke aus Detmold; zum Feldhilfsarzt der nichtapprobierte Unterarzt (Feldunterarzt) Hallenstein aus Detmold.

Alte Hansestadt Lemgo.

(Schluß.)

Als Folge der wirtschaftlichen Veränderungen, die inzwischen durch die Erfindung und Entdeckungen neue revolutionierende Anregungen empfangen hatten, mehrten sich die Raub- und Kriegszüge, traten die Händel in Religionssachen ein, und dann stiegen die namenlosen Schatten des dreißigjährigen Krieges herauf. Lemgo war leidender Teil. Feste Stadt, mit Wall und Graben versehen, an der Heerstraße gelegen, war sie natürlich der Zufluchtsort aller Schutzbedürftigen in der Nähe und das zu beraubende Ziel aller feindlichen Heerhaufen. Die Kriegszufälle: Quartierleistungen, Brandschatzungen usw. — unterbundener Verkehr, Mißwachs, Seuchen, machten die einst blühende Hansestadt zu einer jämmerlichen Stätte des Elends, auf der dann die Hexenprozesse und die religiösen Streitigkeiten gleich üblen Gewächsen wucherten. Aber das gehört nicht hierher. Lemgo erholte sich zwar wieder, aber die Blüte war dahin; im Laufe der Zeit entwickelte sich eine beschauliche Ackerstadt, die jedoch eine gewisse Bedeutung behielt und in die Neuzeit herüberrettete, in die Zeit, wo die einzelnen Gemeinden mehr als je der allgemeinen Entwicklung unterworfen sind.

Es sei noch hervorgehoben, daß im 16. Jahrhundert in Lemgo die „gelehrte Schule", das Gymnasium, begründet wurde. Die Geschichte des Gymnasiums ist, wie Schachts kleine Jubiläumsgabe (1883) erkennen läßt, mit der inneren Entwicklung der Stadt verknüpft; die Aufzeichnungen in den Akten der Schule müssen allerhand Material für die Erkennung und Beurteilung der inneren Stadtverhältnisse, namentlich auch der gewerblichen Zustände im Ausgange der hansischen Zeit enthalten, und sie würden gewiß wert, in einem besonderen Auszuge veröffentlicht zu werden. Die Hauptsache steckt wohl im städtischen Archiv. Auf gewissen Gebieten spiegeln sich die städtischen Angelegenheiten der betroffenen Zeit in den Statuten der Stadt vom Jahre 1586, aus denen hier nach dem Abdruck in den „Lipp. Intelligenzblättern" von 1785 einige Kapitel wiedergegeben seien:

Von wahrer christlicher Religion usw.

Wider die symbolischen Bücher der ev.-luth. Religion und den Katechismus Luther sollen keine heimliche oder öffentliche Disputationes gestattet werden.

Wer sich dieser Religion und der gräfl. Lipp. Kirchenordnung von 1571 durch Disputieren widersetzt, oder Neuerungen in Religions-Sachen einführen wollte, soll in der Stadt nicht geduldet, und wenn derselbe in der Stadt, Kirchen, oder Schuldiensten wäre, derselbe entsetzet werden.

Von Branntwein, Wein und Bierzapfen.

Die Handwerksgesellen und andere sollen an Sonn- und Festtagen sich bis nach der Nachmittagspredigt stille halten und keine Unruhe anrichten, widrigenfalls der Wirt sowohl als die Gäste jeder mit 6 gr. zu bestrafen sind.

Von Spielen und Nachtgängern.

Die Studenten und Handwerksgesellen, die sich des Nachts auf den Straßen mit Pfeifen, Lauten, Zittern od. anderem Spielwerk, imgleichen mit Spießen, Forken (!), Schwertern und anderen Waffen betreten lassen, sollen gefänglich eingezogen, die Studenten (Gymnasiasten) dem Rektor zur Bestrafung überliefert, die anderen aber von der Obrigkeit ernstlich angesehen werden.

Von Ehebruch und Hurerei.

Ein Ehemann, der mit einer ledigen Person die Ehe bricht, soll drei Sonntage hintereinander in der Vormittagspredigt ein brennendes Licht halten und in den Stadtbeutel 50 Rthr., die der Rat nicht unter 20 Rthr. mindern will, erlegen.

Von Hochzeits-Schmausen, Tanzen und Spielleuten.

Der Bürgermeister soll auf seine oder seiner Kinder Hochzeit nicht mehr als 80, die Ratspersonen und Kaufleute in 60, die v. Gemeinheit und Dechen (städt. Vertretungskörperschaften), auch andere wohlhabende Einwohner in 50, gemeine Bürger und Tagelöhner in 25 Häusern Gäste bitten. Wer dawider handelt, soll 10 Rthr. Strafe geben.

Zur Verhütung aller Uebermaße sollen keine vielen Essen, sondern nur zu der Vornehmsten, als der Bürgermeister, ihrer Kinder und ihres gleichen, des Sonntags 3, des Montags und Dienstags 4 Gerichte angerichtet, solche jedoch wohl gekocht und in zureichender Menge gegeben werden.

Von Kleidung.

Der Rat bezieht sich hier auf die besonders erlassenen Kleiderordnungen.

Von Verkäufen.

Niemand soll eine Sache, die allhier zu Markt gebracht werden soll, in oder außerhalb der Toren bedingen oder kaufen bei 1 Rthr. Strafe.

Alles soll aufs Markt zum Verkauf gebracht werden. Der Fremde, der dagegen handelt, soll arretiert, nach Verhältnis der verkauften Sache bestraft, oder die Ware konfisziert werden.

Von Knechten, Mägden und Tagelöhnern.

Knechte und Mägde sollen ihren Herren getreulich und nach allem möglichen Fleiß aufrichtig dienen, nicht allein den frommen, sondern auch den wunderlichen . . .

Das Lohn der Zimmerleute, Maurer, Sagenschneider und anderer Tagelöhner soll, vom Rat gesetzet, alljährlich publiziert, und bei ernstlicher Strafe es danach gehalten werden.

Von Bürger werden.

Wer ein Bürger der Stadt Lemgo sein will, soll schwören, daß er dem gnädigen Landesherrn und der Stadt Lemgo treu und hold sein, derselben Bestes befördern und Aergstes warnen, auch seiner von Gott vorgesetzten Obrigkeit Treue und Gehorsam leisten werde.

Wer sich dessen weigert, wenn er dazu gefordert wird, soll alle Wochen so lange einen Gulden in den Stadtsbeutel geben, bis er sich eines andern bedenkt.

Von Einkömmlingen.

Ein Einkömmling, der hier Bürger werden will, es sei eine Manns- oder Frauensperson, soll beweisen, daß er eine freie Person sei.

Eine Mannsperson gibt 25 Rthr., wovon der Siegler 2 Rthr. erhält, das übrige aber zur Kämmerei berechnet wird.

Eine Frauensperson . . . gibt 10 Rthr.

Von Auszügen (Kriegszügen!), und wie man sich dabei verhalten soll.

Die Bürgerschaft soll nicht anders ausziehen, als wenn es von beiden Räten und der Gemeine beschlossen wird.

Wer bei den Fahnen als ein streitbarer redlicher Mann von den Feinden gefangen wird, der soll von der Stadt schadlos gehalten werden.

Wer dem Befehl der Bürgermeister und Befehlshaber nicht nachkommt, sondern nach eigenem Mutwillen hinten oder nebenher läuft, dessen Leib und Gut soll in der von Lemgo Hand stehen, und er keine Schadloshaltung zu gewarten haben.

Wer auf Wällen, Mauern, Pforten und Türmern die ihm anbertraute Aufsicht nicht beachtet, von dem angewiesenen Orte entweichet, oder sich dazu bestellen lassen will, der soll vom Rat exemplarisch bestraft werden.

Schon dieser Auszug läßt erkennen, welche Macht die Stadtvertretung damals handhabte. Ihr war auch das Recht des Schwertes, d. h. der Bestrafung mit dem Schwert der Scharfrichters gegeben. Das städtische Gemeinwesen war im wesentlichen auf sich selbst gestellt, und dem entsprachen die Satzungen, die uns den Geist der hansischen Zeit Lemgos in vielen Punkten getreulich übermitteln. — e.

* * *

Die offiziöse „Neue politische Correspondenz" schreibt:

Alte Hansestadt Lemgo. Fürst Leopold zur Lippe hat anläßlich seines 45. Geburtstages der etwa 9000 Einwohner zählenden Stadt Lemgo, die schon im 12. Jahrhundert städtische Rechte erhielt und einst zum alten deutschen Städtebund der Hansa Alemannia gehörte, das Recht verliehen, die Bezeichnung „alte Hansestadt Lemgo" zu führen. In dieser hohen Auszeichnung findet die geschichtliche Bedeutung Lemgos die Anerkennung des Landesfürsten.

* * *

Es war eine besonders aufmerksame und zukunftsbedeutende Ehrung, die der Fürst durch die Lebendigmachung der alten Lemgoer Traditionen der einstmals so bedeutenden Stadt unseres Landes hat zuteil werden lassen. Wenn die landesherrliche Erinnerung daran der Stadt von heute ein Wegweiser sein soll, so gewiß nicht vergeblich. Das letzte Jahrzehnt hat ihr schon einen neuen Aufschwung gebracht — und in der hoffentlich glücklichen Zukunft des Reiches wird sich diese Entwicklung zweifellos noch schneller vollziehen. Wir wünschen neidlos eine restlose Erfüllung.

Zu den hohen Ferkelpreisen

und zu der amtlichen lippischen Stellungnahme hierzu bemerkt die „Bielef. Volksw.":

Es ist gerade nicht erhebend, zu sehen, wie die Regierungen den Dingen achselzuckend ihren Lauf lassen, und die lippische Regierung scheint ja auch das Gefühl zu haben, daß ihre Tätigkeit oder Untätigkeit nicht besonders imponieren kann. Die Regierungen sind jetzt eben die Stellen, auf die die breiten Volksmassen sehen, von denen sie wirksame Maßnahmen erwarten. Der Hinweis auf die Marktpreise, die allgemeinen Gesetzen unterworfen sind, und dergleichen, ist alles sehr schön und gut, aber damit ist den Leuten, die Ferkel zu, sagen wir, anständigen Preisen haben wollen, nicht gedient. Es ist auch nicht in der Ordnung, daß es die Regierung so hinstellt, als ob von Wucher nur dort die Rede sein könne, wo die Marktpreise erheblich überschritten werden. Nein, Wucher ist es auch, wenn einer seine Ferkelzucht so bezahlt nimmt, daß die Bezahlung in keinem Verhältnis zu dem tatsächlichen Aufwande steht!

Liselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Aber du mußt mir einen Menschen schicken, damit ich nicht allein bin, während du nach Driebusch läufst. Vielleicht die Jungfer der gnädigen Frau."

Unter dem Türöffnen versprach es Dörte, und kurze Zeit später schlüpfte die Gewünschte auch schon ins Zimmer. Ihr hübsches Gesicht wies einen ängstlichen Zug auf. Etwas wie ein leises Grauen stand in den dunklen Augen, deren Blicke suchend durch das Gemach schweiften und an dem Bett der Kranken haften blieben.

„Setzen Sie sich dort in den Korbstuhl ans Fenster, Anna, damit ich Sie sehen kann," bat Tante Malve.

Die Jungfer gehorchte schweigend, und bange Minuten schlichen träge dahin, als wären sie Ewigkeiten. —

Mamsell Dörte erreichte eben das Hoftor in Driebusch. Sie war so schnell gelaufen, daß sie einen Augenblick stehen bleiben mußte, um Atem zu schöpfen.

Das ganze Herrenhaus lag im Dunkel, nur durch die Ritzen der geschlossenen Laden vor den Küchenfenstern im Souterrain schimmerten schmale Lichtstreifen.

Mamsell Dörte war seit Jahrzehnten nicht in Driebusch gewesen. Die Feindschaft zwischen ihr und Inspektor Wiegandt, die übrigens einen ganz harmlosen Anlaß hatte, nichtsdestoweniger aber im Laufe der Jahre durch immer neue kleine Anlässe sich zu einem bitterbösen Zwiespalt entwickelt hatte, war die Ursache ihres Fernbleibens geworden. So wußte sie auch nicht mehr genauen Bescheid. Jetzt drückte sie auf die Klinke der kleinen Seitenpforte. Die Tür war schon verschlossen .... Auch das noch! Dörte klopfte ....

In dem Seitengebäude zur linken Hand wurde ein Fenster aufgestoßen. Wiegandts Kopf erschien in dem Lichtstreifen, der aus dem Zimmer drang.

„Wer ist da?" knurrte er und wies die klaffenden Hofhunde zur Ruhe.

„Jemand aus Lindeneck, der Eile hat," antwortete Dörte.

„Gleich!" Das Fenster wurde scharf zugezogen. Nach einer kleinen Weile kam Wiegandt selbst, um zu öffnen. Er trug eine Laterne und schlurrte in Pantoffeln, die lange Pfeife rauchend, über das Pflaster.

Ehe er den Riegel zurückschob, hielt er die Laterne hoch, um zu sehen, wer es sei, der draußen stände.

„Daß du die Motten kriegst!" entfuhr es ihm. „Das ist ja seltener Besuch! Und noch in aller Nacht?"

„In Driebusch scheint die Nacht schon um sieben anzufangen," gab Dörte giftig zurück. „Kein Christenmensch verrammelt um diese Zeit schon die Türen, als wenn die Türken im Anzuge wären. — Wo ist das gnädige Fräulein?"

„Was soll sie denn?"

„Wiegandt, tun Sie mir den Gefallen und fragen Sie nicht länger .... Vergessen Sie in dieser Stunde, daß wir Gift und Galle aufeinander sind und bringen Sie mich schnell zu ihr. Unser altes gnädiges Fräulein liegt im Sterben und verlangt nach ihr."

Wiegandt vergaß im Augenblick allen alten Haß, schluckte ein paarmal heftig und sagte nur: „Kommen Sie."

Als er an ihrer Seite über den Hof schritt, fragte er: „Ist denn Ihre Herrschaft nicht zu Hause, daß Sie uns alarmieren?"

„Leider nein! Die ist nach Damerow zum Vergnügen."

Wiegandt pfiff leise durch die Zähne. „So, so! Und das alte Wurm lassen sie einsam sterben! Niedlich, sehr niedlich!"

Mamsell Dörte seufzte nur und folgte Wiegandt in das Herrenhaus.

Fast am Ende des langen Korridors klopfte Wiegandt an eine Tür.

Liselotte erschien auf der Schwelle und sah in dem vollen Lichtschein, der aus dem Zimmer drang, das sonderbare Paar vor sich.

„Ist ein Unglück geschehen?" fragte sie angstvoll, als sie in das vom schnellen Laufen erhitzte und bange Gesicht Dörtens sah. „Ihrem Herrn etwas zugestoßen?" Sie preßte die Hand gegen das Herz.

Wiegandt fühlte sich berufen, der Mamsell das Wort aus dem Mund zu nehmen.

„Nein, dem Herrn nicht. Aber das alte Fräulein von Reutlingen liegt im Sterben. Und Sie möchten nach Lindeneck kommen. Soll ich gleich anspannen lassen?"

„Ich, nach Lindeneck? .... Wer wünscht das, Dörte?"

„Das gnädige Fräulein selbst," vermochte die Gefragte nun auch zu antworten. „Sie läßt von Herzen bitten, schnell zu kommen, ehe es zu spät ist."

„Und Ihr Herr?"

„Ist gar nicht zu Hause."

„Und die gnädige Frau?"

„Auch nicht!" antwortete Wiegandt wieder für Dörte und setzte hastig hinzu: „Sie ist zum Ball nach Damerow .... Soll ich einspannen lassen?"

Einen Augenblick noch zauderte Liselotte. Jahre des Gedankens erlebte sie in ihm, dann rief sie hastig: „Gewiß, Wiegandt, und so schnell wie möglich. Ich bin sofort bereit und will nur meinen Vater noch verständigen." —

Kaum zehn Minuten später saß sie schon an Dörtens Seite im Wagen. Der alte Kutscher Heidenreuter fuhr wie das Wetter. Nach einer knappen Viertelstunde polterte das Gefährt bereits über das Pflaster des Lindenecker Gutshofes.

Ein kurzer, unruhiger Schlummer hielt die Kranke umfangen, als Liselotte auf den Zehenspitzen ins Zimmer schlich. Die Jungfer erhob sich, froh, ihres Amtes entbunden zu sein. — Liselotte nahm am Bett Platz und betrachtete teilnahmsvoll die blassen, schmalen Wangen der Kranken. Der Atem ging kurz und röchelnd, die Hände griffen manchmal suchend und tastend über die Decke.

Nun hoben die Lider sich langsam und schwer, und die matten Augen fanden die Gekommene. Ein dankbarer, freudiger Schimmer trat in das welke Gesicht, der es küßte, wie ein letztes Abendrot den Saum des Horizontes nach einem regenschweren dunklen Tage .....

„Habe tausend Dank, daß du Nacht und Weg nicht scheutest, du Gute. Nun ist mir leicht und frei ums Herz."

„Ich kam . . . gern, Tante Malve. Du hast nichts zu danken. Sei nur ganz ruhig und sprich nicht viel, es könnte dir schaden."

„Mein Kind, laß mich. Ich möchte noch gern mit dir etwas plaudern, ehe das Ende kommt, und es kommt schnell, verlaß dich darauf."

Sie achtete nicht auf Lieselottens beschwichtigende Kopfbewegung, sondern sprach weiter.

„Du darfst mir nicht böse sein, daß ich dich holen ließ .... Das Kommen wird dir sehr, sehr sauer geworden sein. Schüttele nicht den Kopf, ich weiß alles."

„Tante Malve, rühre nicht daran!" bat Liselotte tonlos.

„Kind, wer bereit ist, die irdische Hülle abzustreifen und schon die hellen Lichter der Ewigkeit sieht, schaut manches mit anderem Auge. Lange schon habe ich mich gesehnt, mit dir einmal davon zu reden.

..... Ich habe sie empfunden, wie bitter es sein muß, ein erhofftes Glück versinken zu sehen; denn wenn ersten rauhe solche Stürme nicht, die die Tiefen des Herzens aufwühlen. Aber ich kann es sehr wohl nachfühlen, wie bitter und schwer die Kämpfe sein müssen, sie zu überwinden. Hast du schon überwunden, Liselotte?"

Sie schwieg und sah fragend in das gesenkte Gesicht ihrer Zuhörerin. Es war bleich, aber seine Züge sprachen von Ruhe und Festigkeit.

„Du antwortest nicht," fuhr sie fort. „Aber ich darf wohl glauben, daß deine Willenskraft dir über den Berg geholfen hat. Vielleicht, daß ein bitterer Stachel noch manchmal schmerzt. Aber auch der soll dir in dieser Stunde genommen werden. Und sieh, Kind, deshalb spreche ich zu dir. Du schaust mich so verwundert und fragend an und denkst wohl, das könne niemand. Und doch wird es sein, wenn ich dir sage, daß Heinz — unglücklich ist." .....

Liselotte fuhr auf und ergriff die Hand Tante Malvens. „Sage, daß es nicht wahr ist," flehte sie angstvoll. „Es darf nicht sein!"

„Und doch ist es so. Er ist sich wohl kaum darüber selbst klar. Aber die Erkenntnis dessen wird ihn packen, über kurz oder lang. Er mag sich ein Glück vielleicht jetzt noch einbilden und an einen festgegründeten, unerschütterlichen Bau glauben. Doch der Sturmwind muß kommen, der alles hinwegfegt und nichts zurücklässt, als die trostlose, graue Oede: „Ich bin unglücklich." Ich sah es längst, ich merkte es an allem. So verfahren, so hoffnungslos, so ganz nicht mehr sein selbst ist kein Mensch, dem trotz aller Schicksalsschläge die guten, treuen Augen und das mittragende, verständnisinnige Herz seines Weibes geblieben sind. Er hatte das nie, er wird es auch nie gewinnen, und darum ist sein Unglück unabwendbar. — Ich will sein Weib nicht verdammen, ich, die bald selbst vor ihren Richter treten muß. Aber ich beklage das Schicksal, das Heinz an diese herzlose, kokette, oberflächliche Frau kettete, aus tiefster Seele ..... Er muß hindurch. Und er wird es auch, wenn er sich selbst gefunden hat." ...

Tante Malve schwieg erschöpft. Das viele Sprechen hatte sie über die schwachen Kräfte, die der alte, gebrechliche Körper noch zur Verfügung hatte, angestrengt. Matt sank der Kopf zurück. Aber es war etwas wie eine große Ruhe in ihre weltmüde Seele gezogen, daß sie sich das Herz leicht gemacht hatte. Sie lächelte Liselotte an und preßte ihre weiche, lebenswarme Rechte, die sie immer noch hielt.

Durch des Mädchens Seele flutete ein unbeschreibliches Gefühl. Ein Gemisch von Angst, Sorge, Trauer, — Empörung, Verachtung, Sehnsucht und Hilfsbereitschaft .... Nur die Bitterkeit fehlte .... Kein Gedanke galt mehr dem eigenen Weh — das war hinweggespült durch die ihr ganzes Innere erschütternde Botschaft: Heinz ist unglücklich!

Sie hatte noch in keiner Stunde Sydonie beneidet, daß sie das Weib — ihres Heinz sein durfte, — .... aber daß sie die Ursache seines Unglücks geworden war, das rief ein Gefühl tiefster Verstimmung, ja Verachtung in ihr wach. — Und sie konnte nichts tun, Heinz zu helfen, wenn sie auch bereit gewesen wäre, für sein Glück ihr Herzblut dahinzugeben.

Es blieb nur das eine: Er muß hindurch! —

Bange, entsetzlich langsam schleichende Stunden kamen. Mitternacht ging geheimnisvoll über die Erde. . . . Einmal schlüpfte Mamsell Dörte in das Gemach, um Liselotte eine Erfrischung anzubieten die dankend abgelehnt wurde.

Der Zustand der Kranken blieb unverändert. Kurze Viertelstunden lang schlief sie, lag dann wieder wach und fragte nach allem möglichen. Liselotte glaubte kaum, daß dies Leben auslöschen werde, und erwog schon in der zweiten Stunde des jungen Tages den Gedanken, Mamsell Dörte zu rufen, damit sie die Krankenwache übernehme. Denn wenn es irgend möglich, wollte sie fort, ehe Heinz heimkam. Sie hätte es heute, nachdem ihr Tante Malve die Augen geöffnet, doppelt schrecklich empfunden, ihm zu begegnen. Und sie mußten ja bald von Damerow zurückkehren.

Als sie noch überlegte, wurde die Kranke unruhiger.

„Die Angst kommt wieder," flüsterte sie matt. „Gib mir deine Hand, Kindchen . . . So!" ....

Auf die marmorbleiche Stirn traten dicke Schweißperlen. Der Atem flog und tönte röchelnd durch die Stille des Zimmers.

(Fortsetzung folgt).

Strafrechtlich mag ja dann wohl noch nichts zu machen sein. Das schadet nichts, es muß aber den Leuten, die hier in Betracht kommen, auch amtlich mit dem nötigen Nachdruck zu Gemüte geführt werden, was sie ihren Mitmenschen gegenüber schuldig sind. In der Beziehung hat die Regierung bisher nicht das Erforderliche getan, und es entschuldigt sie nicht, daß — andere Regierungen auch nichts getan haben.

Wie will man es überhaupt rechtfertigen, beispielsweise den Bäckern, Nahrungsmittelhändlern usw. die Verdienstmöglichkeit zu beschneiden, wenn man zu gleicher Zeit den Landwirten auf diesem Gebiete noch freie Hand in der Ausnützung der „Marktlage" läßt?

Wie die hohen Preise entstehen.

Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Eine Firma einer größeren württembergischen Stadt erhielt vor kurzem ein Faß mit 150 Kilo Pflanzenfett von der Kriegsabrechnungsstelle der Seifen- und Stearinfabriken in Berlin zum Preise von 460 Mark für 100 Kilo. Da es die Firma interessierte, wie dieser hohe Preis entstanden ist, erkundigte sie sich bei dem ihr zufällig bekannten früheren Besitzer des Pflanzenfettes, wobei sich folgendes ergab: Der ursprüngliche Besitzer des genau gezeichneten Fasses Pflanzenfett hatte im Mai 1915 für 100 Kilo 172 Mark an seinen Lieferanten bezahlt. Als im November 1915 die Fette beschlagnahmt wurden, erhielt er von der Kriegsabrechnungsstelle 275 Mark ausbezahlt. Die Abrechnungsstelle lieferte es nun vor kurzem unserem Gewährsmann für 460 Mark; sie hat also in der Zeit vom 4. Januar 1916 bis Ende Mai einen Reingewinn von 185 Mark an je 100 Kilo. So entstehen die hohen Preise.

Der Goldstrom vom Lande.

Der Geschäftsbericht der Ermländischen Zentralkasse für 1915 gibt zu, daß die Landwirte zu guten Preisen ihr Getreide absetzen konnten. Er verweist auf die große Sparsamkeit der Landwirtsfrauen, und dann heißt es:

„Einen derartigen Geldzufluß haben wir noch nie gehabt, es hätte ihn auch niemand für möglich gehalten. Es gab Tage, an denen von unseren Genossenschaften bei der Preuß. Zentral-Genossenschaftskasse 200 000 Mark, ja sogar über eine Viertelmillion eingingen. Durch die Kriegsanleihen — einschließlich der vierten, deren Ergebnis bei uns 885 063 000 Mark betrug — sind unseren Spar- und Darlehnskassen-Vereinen im ganzen 16 471 000 Mark entzogen, eine für unseren kleinen Bezirk und ganz ländlichen Verhältnissen recht hohe Summe."

— **Militärische Jugendausbildung im Fürstentum Lippe.** (Fürstlich Lippischer Kriegerbund.) Allenthalben herrscht jetzt ein reges Leben, um sich zu den vom Kriegsministerium für das ganze Deutsche Reich ausgeschriebenen Wettkämpfen im Wehrturnen vorzubereiten. Leicht wird es nicht sein und Erfolge werden nur diejenigen Kompagnien erzielen, die so glücklich sind, tüchtige Turnlehrer, militärische Fachanleitung und fleißige Jungmannen zu haben. Nun kehrten Einige dieser großen und in jetziger Kriegszeit so bedeutungsvollen Sache den Rücken ohne einen triftigen Grund dafür zu haben, nur aus Bequemlichkeit und weil sie es für gut befanden, heute über das zu lächeln, was sie gestern als begehrenswert und notwendig freudig ergriffen. Vielfach sprach man deshalb im Reiche vom Zwang. Hiervon hat man bisher in Lippe kaum geredet und zwar mit einem gewissen Recht. Man hat sich gesagt, daß die vaterländische Gesinnung und Treue in Lippe eine so starke und feste sei, daß zu geeigneter Zeit jeder junge Mann sich seiner Aufgabe im großen Verbande des Volkslebens und der Vaterlandsverteidigung bewußt sein werde. Darin haben sich die Führer und Leiter der Lippischen Organisation soweit sie mit geeigneten Ortsverhältnissen zu rechnen hatten, auch nicht getäuscht. Es ist daher beschlossen worden, die Namen aller bisherigen freiwilligen Jungmannen zu veröffentlichen und sie für alle Zeiten festzuhalten. Vielfach wird erst nach dem Kriege seine ungeheuere Bedeutung erkannt werden, besonders was die Betätigung im Interesse einer glücklichen Durchführung anbelangt. Aber wie schon heute die ehemaligen Jungmannen im Felde so werden die zu Hause gebliebenen sich ihrer Mitgliedschaft bei einer Jugendwehr nicht nur gerne erinnern, sondern mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen. Zur Bekanntmachung der Namen aller Jungmannen der einzelnen Kompagnien ist vorab der hier erscheinende Lippische Kalender in Aussicht genommen. Aufnahme in das Namensverzeichnis finden alle bis zum 15. Juli dieses Jahres freiwillig eingetretenen Jungmannen. Diejenigen, welche ohne zum Militär einberufen oder verzogen zu sein ausgeschieden sind und bis zu diesem Zeitpunkt nicht wieder eintreten, können in den zu veröffentlichenden Listen nicht verzeichnet werden.

— **Kandiszucker nur gegen Marken!** Wie der Handelskammer mitgeteilt wird, wird Kandiszucker von Kleinhändlern vielfach ohne Marken verabfolgt. Das ist unzulässig. Die erlassenen gesetzlichen Anordnungen gelten vielmehr in vollem Umfange auch für Kandis.

— **Die Finanzen der lippischen Stadtgemeinden** sind in den letzten Wochen durch die Erledigung der Voranschläge wieder geordnet worden. Man hat sich auch diesmal im wesentlichen nach den Abschlüssen des Vorjahres gerichtet. Die Voranschläge schließen ab für Detmold mit 558 000 ℳ, für Lemgo mit 282 000 ℳ, für Salzuflen mit 236 000 ℳ, für Blomberg mit 171 000 ℳ. Lage hat wieder den alten Anschlag zugrunde gelegt. Die Kriegsausgaben der Gemeinden sind verhältnismäßig nicht erheblich. Ein Bedenken ist gleichwohl dabei, weil man voraussehen kann, daß die Steuerkraft zunächst kaum wachsen wird. Eine Steuererhöhung ist nur in Salzuflen beschlossen worden, wo man in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit des Tages einen Satz Einkommensteuer mehr heben will. Auch in Lemgo wurde dies beantragt, der Antrag fiel aber durch. In den andern Gemeinden hat man solche Anträge erst gar nicht gestellt; hier bleibt es also bei den alten Steuersätzen. Die Stadt Horn weist in ihrer Bekanntmachung sogar mit einem gewissen Stolz darauf hin, daß in diesem Jahre „wieder" nur 1 Monatsbetrag der Staatseinkommensteuer und ½ Jahresbetrag der Staatsgrundsteuer für die Gemeinden gehoben werden. Salzuflen hat den städtischen Arbeitern eine Lohnerhöhung von 15 Prozent gewährt, in Lemgo haben alle festangestellten Beamten mit weniger als 3000 ℳ Einkommen 100 ℳ Teuerungsgeld erhalten, und in Detmold ist den städtischen Arbeitern eine Zulage von 80 Pfg. täglich zugebilligt.

— **Sommertheater.** Heute, Mittwoch: „Alt Heidelberg". Ein besonderer Kunstgenuß steht für Freitag, den 23. Juni, bevor, mit der Erstaufführung der neuesten Operette „Unter der blühenden Linde". Diese Novität zählt zweifellos zum Liebenswürdigsten, was man seit langem von dieser Gattung gehört hat. Namentlich in punkto Geschmack haben Autoren (Kastner und Tesmar) und der Komponist (Friedrich Gellert) vorzügliches geleistet. Im Sturm erobert das Werk die Herzen aller. Und mit Recht. Erstens hat die Operette im wohltuenden Gegensatz zu den meisten ihrer Schwestern eine Handlung, die Sinn hat und bis zur letzten Stunde fesselt und zweitens hat Gellert eine anziehende Musik dazu geschrieben, die reich ist an prickelnden Walzern und hübschen Duetten. Die Vorzüge der Operette aber liegen besonders in der durchaus feinen Komik, die stets dezent bleibt. Musik-Kapelle des 2. Ers.-Bat. hierselbst. Ueber die Erstaufführung in Leipzig schreibt die „Leipziger Allgemeine": Unter der blühenden Linde." Vor mir hängt Hans Thomas „Kinderreigen", und fast ist es, als klänge mir aus dem Bilde die Geschichte von der blühenden Linde noch einmal entgegen, als schlängen „Kirchenmäuse" und „Wasserratten" die Hände zu tollem Reihn, lachenden Mundes und glänzenden Auges die Macht der Jugend, Schönheit und Fröhlichkeit zu verkünden. Fröhlichkeit? Ein Wort, das in unserer Zeit des Amüsanten, Raffinierten, Pikanten beinahe verloren ging und in seiner Harmlosigkeit und Reinheit gar manchen altväterisch anmutet! Und doch: welch frischer, gesunder, herzlicher Zug weht aus diesem fröhlichen Spiele. Man erlebt einen Abend angenehmster Unterhaltung, lacht fröhlich über Menschen, statt wie sonst über Possenreißer und denkt in stiller Heiterkeit der Stunden, da Wein, Weib und Gesang, Blütenduft und Vogelgezwitscher jene Augenblicke schufen, in denen der Mensch unter des Lebens blühender Linde Daseinsfreude und Glücksrausch mit vollen Zügen einsaugt. Anmut und Reinheit sind es, die dem Ganzen das Gepräge geben, Gellerts Musik paßt sich dem Wesen der Handlung aufs glücklichste an. Der Komponist hat Sinn für die jeweilige Stimmung und versteht trotz leichter Tanzweisen den rechten Takt, Grazie, ja eine gewisse Innerlichkeit zu wahren. Das Liebesduett des zweiten Aktes ist bezeichnend für seine Art.

— **Vom Sport.** Am kommenden Sonntag findet ein Fußball-Wettspiel der 2. Mannschaft der Detmolder-Spielvereinigung gegen die 2. Mannschaft des Präparanden-Kluds Detmold statt. Nach diesem Spiel findet ein Wettspiel der 1. Mannschaft der Spielvereinigung gegen die 1. Mannschaft des 2. Rekruten-Depots Inf.-Regts. 55 auf der Jerxerheide statt.

— **Die Sammlung „Kriegsspende Deutscher Frauendank"** wird am 30. Juni geschlossen. Das Ergebnis ist bis jetzt 38 000 ℳ. Die Quittungen werden im Juli durch die Zeitungen veröffentlicht.

Lemgo.

— **Stadtverordneten-Sitzung** vom 19. Juni. Anwesend waren 16 Stadtverordnete und vom Magistrat die Ratsherren Siekmann, Stukenbrock, Kellner und Blankenburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Stadtv. Lengberg auf die Steigerung der Fichtenholzpreise aufmerksam und empfiehlt, möglichst viel Holz nach auswärts zu verkaufen. Ratsherr Siekmann sagt Berücksichtigung des Vorschlages zu. Der Vorsitzende teilt hierauf die Mitteilung der Staatsregierung wegen der Verleihung der Bezeichnung „alte Hansestadt Lemgo" mit und begrüßt die Verleihung mit Dank. Ferner ist der Bericht der Wegebaukommission Vornahme der Bauamtsarbeiten eingegangen. Er soll am Schlusse verhandelt werden. Hiernach wird ein Schreiben der Witwe Eikegfen auf Verpachtung der Fischteiche an Herrn Winter auf 15 Jahre, dem Magistrat übergeben. Die Jagdpachtrechnung und diejenige der Fortbildungsschule sind von der Kommission geprüft und wurden, da nichts zu erinnern war, abgenommen. Die Jagdgeldrechnung schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 8768 ℳ, die Fortbildungsschulrechnung in Einnahme mit 5628 und in Ausgabe mit 4978 ℳ, sodaß ein Ueberschuß von 645 ℳ entstanden ist. Hiernach tritt man in die Beratung bezl. der Aenderung des Hundesteuer-Statuts ein. Stadt.-Vorsteher Schulz gibt bekannt, daß der Magistrat beschlossen habe, die Steuer für den ersten Hund von 6 auf 10 ℳ, die für jeden weiteren Hund von 15 auf 20 ℳ zu erhöhen. Zwingerbesitzer sollen außer der Zwingersteuer für jeden Hund, der 3 Monate alt ist, 10 ℳ bezahlen. Im Laufe der ausgedehnten Debatte werden von allen Seiten höhere Sätze vorgeschlagen und auch gewünscht, vielleicht eine Steuer einzuführen, wo die Größe des Hundes maßgebend sei. Stadtv. Adam wünschte dagegen eine geringere Steuer, weil Rattenfänger da sein müßten. Es wurde schließlich beschlossen, den ersten Hund mit 20, jeden weiteren mit 40 ℳ zu besteuern. Ferner wurde im alten Statut bestimmt, daß Kettenhunde nur 2 ℳ Steuer kosten, wenn der Hund in den Bezirken gehalten wird, die außerhalb des Bezirks der regelmäßigen Nachtwachen liegen. Hier entspinnt sich eine sehr lebhafte Debatte und man beschließt schließlich, daß für einen Hund, der ständig an der Kette liegt, 6 ℳ jährlich zu zahlen sind. Der zweite Hund kostet 20, jeder weitere Hund 40 ℳ Steuern. Bezl. der sog. Zieh- und Schäferhunde wurde trotz Anregung keine Ausnahme gemacht. Bezl. der Zwingersteuersteuer wird beschlossen, als Steuer 50 ℳ und für jeden Hund, sobald er 3 Monate alt ist, 10 ℳ zu erheben. Das Recht zur Anlegung eines Zwingers ist von der Genehmigung des Magistrats abhängig. Das neue Statut soll mit dem 1. Juli in Kraft treten. Anschließend an diese Sitzung fand eine vertrauliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten statt.

Bad Salzuflen.

— **Städtische Kaninchen.** Der Stadtverwaltung ist es bisher gelungen, 35 Kaninchen, die zum Teil schon ausgewachsen, aber zum großen Teil noch jung sind, zu erwerben. Die Tiere werden tagsüber auf einer Wiese bei den Kläranlagen in der Masch gehütet. Sie kommen des Nachts dann in einen Stall, der in mehrere Abteilungen eingeteilt ist. Hoffentlich gelingt es noch, eine ganze Anzahl Kaninchen für die Stadt zu beschaffen.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Zum Vormarsch in Galizien.

tu. Berlin, 21. Juni. Dem Tageblatt wird aus dem k. und k. Kriegspressequartier unterm 20. Juni gemeldet:

Im Quellgebiet am Stochod und in Turya kommen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen langsam, aber stetig vorwärts und haben bereits das Dorf Kieselin besetzt, aus dem die Russen nach hartnäckigem Widerstande herausgeworfen wurden. Im Styr-Abschnitt zwischen Kolki und Sokul wiederholte der Gegner seine heftigen Angriffe, ohne aber unsere Verteidigungslinie ins Schwanken bringen zu können. Nördlich der Luka und der Liga kämpften unsere Truppen erfolgreich und machten bisher 1300 Gefangene. Während in Ostgalizien der gestrige Tag ruhig verlief, ist der rechte Flügel der Armee Pflanzer-Baltin in der Bukowina über den Sereth, den russ. Kavallerie unter fortgesetzten Nachhutkämpfen 15 Klm. südlich Czernowitz an mehreren Stellen überschritt, zurückgegangen.

Die russische Hauptlinie Woronwehn durchbrochen.

tu. Berlin, 20. Juni. Der Berichterstatter der „Tägl. Rundschau", Rolf Braud, meldet unterm 19. Juni: In zweitägigen harten Kämpfen wurde die russische Haupt-Linie Woronwehn durchbrochen. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der russischen eisernen Schützendivision wurde heute mittag von deutschen Regimentern das Vorwerk Leolowka und die Höhe 229 gestürmt, das Dorf Kisjelen genommen, und die Russen nach dieser Durchbrechung ihrer stark ausgebauten Stellung in rückläufige Bewegung gebracht. Ein kurzer Gegenstoß konnte den glänzenden Sturmlauf unserer Truppen nicht aufhalten.

Aus Rußland.

Der russische Generalstab soll, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sämtlichen Generalkommandos der Feldarmee wiederholt zur Kenntnis bringen, daß die Familien der geringen Soldaten, die sich freiwillig gefangen nehmen lassen, der gesetzlich ihnen zukommenden dauernden Unterstützung verlustig gehen. — Wie mehrere Blätter erfahren haben wollen, sei es Kocew, der längere Zeit in Ungnade war, gelungen, das Vertrauen des Zaren wiederzugewinnen.

Wechsel im englischen Ministerium.

tu. Basel, 21. Juni. Nach einer „Havas"-Meldung aus London wurde Lord Hardinge an Stelle Sir Arthur Nicolsons zum permanenten Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern ernannt.

Freudenkundgebungen der Italiener.

tu. Bukarest, 20. Juni. Das Blatt „Depatia" meldet, laut einer Nachricht der italienischen Telegraphen-Agentur, daß anläßlich der russischen Offensive im ganzen Tale Freudenkundgebungen stattfanden. Das Blatt bemerkt hierzu, es sei sonderbar, daß die Italiener ihre eigenen Niederlagen mit fremden Siegen zu verdecken suchen. Die russische Offensive könne italienische Niederlagen nur verzögern, jedoch nicht verhindern.

Zu den Vorgängen in Griechenland.

tu. Bern, 20. Juni. „Secolo" meldet als Gerücht aus Saloniki, daß französische Truppenteile zur Besetzung von Kavalla von dort abgefahren sein sollen.

Zu den Ereignissen in Griechenland.

tu. Von der italienischen Grenze, 21. Juni. In Rico Leli wird dem „Secolo" aus Saloniki berichtet: Es zeigt sich Skuludis einstweilen den neuen Forderungen des Vierverbandes an Griechenland noch keineswegs zum Nachgeben bereit. Aber es sei zu erwarten, daß man in Griechenland die Torheit nicht bis zum Aeußersten treibe u. nicht das ganze Land in den Ruin stürzen werde. Durchaus notwendig sei, daß der Vierverband mit wachsamem Auge die Ereignisse in Griechenland verfolge. Denn die sogenannte Demobilisation besteht eigentlich nur in der Beurlaubung von etwa 10 der alten Jahresklassen, die größtenteils aus ganz wenig Leuten bestänben; dafür habe man zwei Rekrutenjahrgänge eingezogen und damit die Zahl der unter den Waffen stehenden Truppen nicht vermindert, sondern erhöht.

Neue Vierverbandsforderungen an Griechenland.

tu. Berlin, 21. Juni. Verschiedenen Blättern zufolge soll der Vierverband neue drakonische Bedingungen an Griechenland stellen und die Auflösung des Parlaments, Neuwahlen und die endgültige Beseitigung der Minister Kunarf und Skuludis verlangen, außerdem die Besetzung aller griechischen Häfen zur Errichtung einer Kontrolle, sowie das Recht zur Ausübung der Polizeigewalt und die Besetzung der Bahnen zu strategischen Zwecken.

Italienische Forderung an Griechenland.

tu. Lugano, 20. Juni. „Tribuna" fordert die italienische Regierung auf, Maßnahmen zu ergreifen, die verhindern sollen, daß Griechenland im Einverständnis mit Deutschland für die Cession Kavalla an Bulgarien mit dem Dorf Epirus entschädigt werde, denn Epirus sei ein italienisches Lebenswerk, und Italien kann niemals erlauben, daß Griechenland das andere Ufer des Kanals von Korfu besetzt.

Zur mexikanischen Frage.

tu. Newyork, 21. Juni. Wilsons Mexikopolitik findet die Unterstützung des Kongresses und des größten Teiles der Presse, doch wird die ganze Behandlung der Mexikofrage seit Wilsons Amtsantritt kritisiert. Die Mobilmachung vollzieht sich mit einiger Schwierigkeit.

Ziegler-Nachrichten.

In dem bek. Zieglerversammlungslokale „Alfredushaus" an der Frohnhauserstraße Nr. 19, Nähe des Limbecker Platzes in Essen an der Ruhr, findet am **Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 3½ Uhr**, eine wichtige

Ziegler-Zusammenkunft

statt. Geschäftsführer **Gustav Biesemeier** ist anwesend und wird interessante Mitteilungen über Vereins- und Berufsfragen machen.

Alle Kollegen, die auf den in und bei Essen gelegenen Ziegeleien arbeiten, sowie diejenigen, die in der Fabrik von Krupp tätig sind, können an der Besprechung teilnehmen. Von 1 Uhr mittags an ist Kollege Biesemeier für alle diejenigen zu sprechen, die Rat und Auskunft über Steuer-, Unterstützungs- und sonstige soziale oder wirtschaftliche Fragen haben wollen. Die Rechtsschutzerteilung ist kostenlos. (1939

Gewerkverein der Ziegler
Sitz Lage in Lippe.

Das deutsche Soldatenlied im Felde.

Mit allen guten Geistern unseres Volkes hat auch das deutsche Soldatenlied unser Heer ins Feld begleitet, und selbst der knappe Tagesbericht unserer Heeresleitung hat Gelegenheit gefunden, seiner begeisternden Wirkung zu gedenken. Und in der Tat ist Gesang, wie ein Feldgrauer schreibt, dem Soldaten so notwendig wie das Atmen. Ein unwiderstehlicher Drang ist es, der ihn zwingt, alles, was ihn bewegt, im Liede auszudrücken. Wie stark diese Lust zum Singen ist, das beweist vielleicht mehr als alles andere, daß es erst eines Armeebefehles bedurfte, um die Soldaten daran zu hindern, auf dem Wege nach dem vordersten Schützengraben ihre Lieder ertönen zu lassen, was bei der Nähe des Feindes für die Truppen gefährlich war. Ueberall haben sich inmitten der Truppen die Sangesfreudigen und Sangesbegabten zu kleineren Chören freiwillig vereint, und vielfach wird sogar bei den zeitlich zurückgehaltenen Truppenkörpern dienstlich Gesangstunde abgehalten wie im Frieden, nur daß hier alles freudiger und hingebender bei der Sache ist. Im allgemeinen denken wir bei dem Soldatenlied allerdings an das Lied, was auf dem Marsche, bei der Putz- oder Feierstunde ganz aus freiem Antriebe erklingt.

Zumeist ertönen die alten Lieder, die schon die Väter gesungen haben, Lieder aus den napoleonischen Kriegen in den Anfängen des 19. Jahrhunderts und aus dem Feldzuge 1870-71; am schönsten sind immer noch die alten, kraft- und lebenatmenden Lieder der Freiheitskriege, und schwer nur können sich neugedichtete Lieder durchsetzen. Zu letzteren gehört u. a. ein von Karl Martell verfaßtes und vertontes Lied

Stürmisch die Nacht und die See geht hoch,
Tapfer noch kämpft das Schiff . . .

oder jenes von L. Bauer gedichtete und von Chr. Burkhardt vertonte

Im Feld, des Morgens früh,
Eh' noch die Nebel sanken . . .

In den ersten Monaten des Krieges wurde auch das bekannte von dem gefallenen Oesterreicher Hugo Zuckermann stammende

Drunten am Wiesenrand
Hocken zwei Dohlen . . .

vielfach gesungen; mehr verklungen schon scheint ein früher viel gesungenes Lied zu sein, dessen Verfasser nicht feststeht:

O Nikolaus, o Nikolaus,
Du bist ein schlechter Bruder . . .,

zu dessen Verbreitung die bekannte Weise „O Tannenbaum, o Tannenbaum" nicht wenig beigetragen hat. Gern gesungen und gehört wird auch das Schützengrabenlied von M. Zimmermann, ferner das eine oder das andere Lied des leider so früh verstorbenen Heidedichters Hermann Löns, besonders aber das vermutlich von dem verstorbenen Julius Freund verfaßte und von B. Holländer vertonte Lied von der Dunemarie:

Im Feldquartier, auf hartem Stein
Streck' ich die müden Glieder
Und singe in die Nacht hinein
Der Liebsten meine Lieder.

Nicht ich allein hab's so gemacht;
Von ihrer Liebsten träumt die Nacht
Die ganze Kompagnie.

Im großen und ganzen verhalten sich die Truppen ablehnend gegen neue Schöpfungen, vielmehr werden die altgewohnten liebgewordenen Worte und Weisen bevorzugt und zum jetzigen Gebrauche leicht und oberflächlich geändert, wo sie nicht ganz passen.

Während im Frieden das Lied von den Soldaten vielfach nur wegen seines musikalischen Klanges und rhythmischen Ganges zur Arbeit oder zum Marsche gesungen wird und Wortlaut und Inhalt mehr nebensächlich sind, hat jetzt das Lied nach Wort und Weise frisches warmes Leben gewonnen. Wenn jetzt unsere Feldgrauen singen:

Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod . . .,

so ist das in der Tat der Ausdruck inneren tiefen Gefühls. All das, was der Dichter hier ausspricht, tritt mit packender Gewalt vor die Seele des Singenden.

Das Lied da draußen ist aber zugleich der natürliche Ausdruck eines allen gemeinsamen Gefühls. Mehr als sonst fühlt sich der einzelne als Glied eines großen Ganzen, mehr als sonst treten alle individuellen Empfindungen vor dem alles umfassenden Gemeinsamen zurück, und der unmittelbar hervorbrechende Ausdruck dieses Gefühls wird im Liede laut; was man erlebt, was man empfindet, erhält in ihm seinen Ausdruck. Vaterlandslieder, wie „Die Wacht am Rhein" und „Deutschland, Deutschland über alles . . .", werden aus eigenem Antriebe nur dann gesungen, wenn sie wirklich einem inneren Gefühl entsprechen. Kommt aber die Nachricht von einem großen Siege im Osten zu unsern im Westen die Wacht haltenden Feldgrauen, so bricht der innere Jubel in der von selbst angestimmten „Wacht am Rhein" aus, und ebenso wird im Westen bei einem Siege im Osten ohne äußere Anregung jubelnd „Deutschland, Deutschland über alles" angestimmt. Recht bezeichnend ist dabei auch die Stellung des religiösen Liedes; gern werden vor der Schlacht, wo ernste Gedanken den Einzelnen beschleichen, religiöse Lieder in den Schützengräben oder Unterständen angestimmt, und nach den Berichten eines Feldgrauen ist das alte trutzige Kampflied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott . . ." in der Kirche beim Gottesdienste „von unsern Truppen geschmettert worden wie noch nie, als Italien uns den Krieg erklärte". Der Vers:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

gab der in der Truppe herrschenden Stimmung wohl den besten Ausdruck.

Ein anderer Feldgrauer gibt folgende Schilderung: „Wir hatten einige Male Wacht auf der berüchtigten Höhe 60 vor Ypern, davor der wunderbare Zillebeker See. Hier hörte ich zum ersten Mal im Anblick des vom Monde beleuchteten Sees das Lied „Still ruht der See . . ." mit einer Heiligkeit singen, als wären es Engelstimmen" — — und doch waren es feldgraue Barbaren, die da sangen. Die Stimmung, der Ausdruck, das Lied, sie wechseln im Kriege mit besonderer Stärke. Es ist der Krieg ein grausam Handwerk, und wer es betreibt, muß das Herz mit dreifachem Erz umspannen und alle Weichheit zurückdrängen; allein um so stärker ist in den Ruhepunkten des Krieges die Gegenwirkung: das so lange und stark verdrängte Gefühl für das Weiche, Zarte und Sehnsüchtige, das neben dem Harten, Verschlossenen und Eisernen schlummert, tritt ans Licht und will sein Recht. In den Ruhestellungen, an Feierabenden tritt dies Gefühl mächtig an die Oberfläche, und der Soldat singt von der Heimat, die er seit langem nur im Traume sah, singt von den Lieben in der Ferne, von der Liebsten, die er seit Monden nicht erblickt hat, und gibt der innigen und tiefen Liebe zu all diesem, das ihm so fern und doch so nahe ist, im Gesange beredten Ausdruck: gewaltige Gesangsfähe, hier die zarten Lieder und dabei das ferne und dumpfe aber deutlich hörbare Rollen der schweren Geschütze. An der serbischen Grenze bei Styrnien sang ein Chor hinter der ersten Linie befindlicher Truppen, während der Donner der Geschütze mächtig hallte, das zarte Lied vom Heidenröslein: „Sah ein Knab ein Röslein stehn . . ."; fürwahr, Gegensätze, wie sie stärker nicht gedacht werden können.

Vor allem ist es die Heimat und die Sehnsucht nach ihr, die in den Ruhepausen des Kampfes im Liede ihren Ausdruck findet; da singen die Soldaten „In der Heimat ist es schön . . ." oder „Nach der Heimat möcht ich wieder . . ." oder „Nun ade, du mein lieb Heimatland . . ." oder „Es liegt ein Weiser fern im Grund . . ." oder „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus . . ." Der Soldat feiert gern sein engeres Heimatland, versetzt sich im Geiste dorthin, wenn er, der Bayer, Badener oder anderer Landesangehöriger, von seinem Lande singt „Das schönste Land in Bayerns Gauen . . ." oder wenn der Thüringer sein Lied „Du mein schönes Thüringen . . .", der Badener: „Ja schön bist du, mein Badenland . . .", der Pfälzer: „Mein Pfälzerland, du echte Perle im deutschen Kranz . . .", der Lipper: „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt . . ." erklingen läßt. Letzteres Lied gehört zu denen, die allgemein beliebt sind, wozu auch das umgesungene Lied „Heimat, o Heimat, ich muß dich verlassen . . ." gerechnet werden muß. Die Soldatenlieder, die von der Heimat sprechen, sind die beliebtesten. Die bekannte Umdichtung des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden . . ." heißt bei den Truppen vielfach nicht mehr „Der gute Kamerad", sondern es ist das Lied „In der Heimat, da gibts ein Wiedersehn". Diese Zeilen und die von den singenden Vöglein im heimatlichen Walde sind es wohl, die der vielfach angetroffenen Umdichtung eine so große Beliebtheit verschafft haben; daneben ist natürlich auch die musikalische Eigenart von Bedeutung gewesen. Beides vereinigt sich auch in einem anderen, schon älteren, aber heute wieder viel verbreiteten Kehrreim:

O Mädchen, weine nicht
Und sei nicht traurig,
Mach' deinem Musketier
Das Herz nicht schwer;
Denn dieser Feldzug
Ist bald vorüber,
Wisch' deine Träne ab
Und wein nicht mehr!

Jede Truppe hat womöglich ihr besonderes Lied. Am bekanntesten sind die Regimentslieder von der Infanterie, aber auch die anderen Truppengattungen sind nicht ohne Leiblieder. Die Artillerie singt u. a. „Das Lied vom schwarzen Kragen", die Jäger singen „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst", die Ulanen „An der Weichsel fern im Osten . . .", die Husaren „Das Lied vom Herzog von Oels". Selbst die neuesten Waffen haben schon ihre besonderen Lieder, so z. B. die Fernsprecher- und Telegraphenabteilungen „Wohlauf Telegraphen, aus einem Quartier, hört ihr nicht, wie die Hörner blasen . . ." und die Armierungsbataillone „Mit Herz und Hand für's Vaterland, die Männer zogen aus . . ."

Da das Lied der lebendige Ausdruck wirklicher Gefühle ist, werden vielfach Zusätze und Aenderungen vorgenommen; eine weitere Strophe zur Wacht am Rhein, die bei den Truppen gern gesungen wird, heißt z. B.

Gott mit uns ist das Losungswort,
Gerechtigkeit der höchste Hort,
Reserv' und Landwehr, die wir sind,
Wir kämpfen ja für Weib und Kind.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein . . .

Das erregte Gefühl verlangt mitunter nach einem derberen Ausdruck, als das Lied selber ihn bietet, und so kann man als Kehrreim der Wacht am Rhein hören:

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Wir schlagen alles kurz und klein."

So begleitet das Lied den Soldaten in allen Stunden im Felde und ist ihm in der Tat der gute Kamerad, von dem ein Feldgrauer schreibt: „Singend sind wir vor einem Jahre ausgezogen, singend sind wir hier in Stellung marschiert, singend kam das Ersatzregiment, singend haben wir im Sturm die feindlichen Linien durchbrochen und singend werden wir einst wieder in die Heimat einziehen."

Und von dieser Sangeslust hat selbst die Bevölkerung des besetzten Gebietes, haben sogar unsere Feinde, Belgier wie Franzosen, Nutzen haben können; denn überall hinter der deutschen Front hört man französische Kinder die von den Truppen gehörten deutschen Lieder singen, in den Straßen der Dörfer und Städte singen sie bei ihrem Spiel zum Teil deutsche Lieder, die sie von unseren Feldgrauen gelernt haben. Drollig genug klingt es, wenn von den Lippen dieser kleinen Franzosen in deutlicher, fehlerfreier Aussprache „Deutschland, Deutschland über alles . . ." ertönt und wenn sie freudig singen „In der 'eimat, in der 'eimat, da gibts ein Wiedersehn."

Das deutsche Lied im Felde ist der Aufmerksamkeit wert, und es ist eine dankbare Aufgabe, die das deutsche Volksliederarchiv in Freiburg im Breisgau*) im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde unternommen hat, das Soldatenlied im Felde in all seinen Beziehungen zu erforschen und aufzuzeichnen; es nimmt daher, ebenso wie der Unterzeichnete, Mitteilungen und Beobachtungen über das Volkslied im Kriege mit Dank entgegen.

K. Wehrhan,
Frankfurt a. M. W. 13, Volks-Mittelschule.

*) Vergl. die Mitteilungen des Leiters dieses Volksliederarchivs, Herrn Prof. John Meier, die in obiger Arbeit herangezogen worden sind, in „Mein Heimatland. Badische Blätter für Volkskunde . . ." Karlsruhe 1915, S. 61—75.

Vermischtes.

Das Testament des Geheimrats Lingner. Stiftungen in Höhe von vielen Millionen Mark hat der jüngst verstorbene Geheimrat Lingner in Dresden errichtet. Unter anderem eine Familienstiftung in Höhe von einer Million Mark zugunsten von Angehörigen seiner Familie. Weiter erhalten die medizinische Fakultät der Universität Bern, die ihm 1911 nach der Hygiene-Ausstellung den Ehrendoktortitel verliehen hat, 100 000 Mark, die Gemeinde Loschwitz bei Dresden unter gewissen Bedingungen 100 000 Mark, die verschiedenen Pensionskassen der Dresdener Hoftheater, der Opern- und der Ballettchor und das technische Personal zusammen 100 000 Mark, die beiden Dresdener Journalistenvereinigungen je 10 000 Mark. Der Dresdener Gemäldegalerie werden einige wertvolle Bilder überwiesen. Den Hauptteil seines auf 30 Millionen Mark geschätzten Vermögens hat der Verstorbene einer Lingner-Stiftung zugewiesen, die der Erhaltung seiner wissenschaftlichen Gründungen dienen soll. Falls der König von Sachsen die Annahme des Schlosses Taraxp in der Schweiz ablehnen sollte, wird dieses dem Großherzog von Hessen zufallen. Die Besitzung Albrechtsberg soll in weitgehendem Umfange der Allgemeinheit, insbesondere der weniger bemittelten Bevölkerung, zugute kommen.

Das französische Schulwesen im Kriege. Einem Bericht des „Matin" über das französische Schulwesen im Kriege ist zu entnehmen, daß von einem auch nur annähernd geordneten Schulunterricht in Frankreich seit Monaten nicht mehr die Rede sein kann. Durch die Einberufung der Lehrer stehen nicht nur drei Viertel aller Schulen (besonders auf dem Lande) verwaist, sondern es kommt noch hinzu, daß selbst in den Gemeinden, deren Lehrer ihren Dienst versehen könnten, die Schulgebäude vielfach für andere Zwecke in Anspruch genommen und alle möglichen, mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden Verrichtungen den Lehrern übertragen sind. Während daher auf der einen Seite eine Ueberfüllung der spärlichen Klassenräume herrscht, stehen im Gegensatz dazu an anderen Orten die Schulen nahezu völlig leer, denn unter den Verhältnissen, wie sie sich im Laufe des Krieges herausgebildet haben, hat der Schulbesuch der Kinder bedeutend abgenommen. Auf Zucht und Ordnung wird nicht mehr gesehen, und anstatt in die Schule zu gehen, treiben sich die Kinder vielfach auf den Straßen herum oder sitzen als „Kriegswaisen" bettelnd an den Straßen. Allen diesen Verhältnissen steht die Regierung nahezu machtlos gegenüber, und sie beruhigt sich nach den Angaben des Pariser Blattes mit dem resignierten Bewußtsein, daß der Krieg ja nicht ewig dauern und daß nach dem Frieden von selbst wieder eine Besserung der verwilderten Jugend Frankreichs eintreten werde.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 19. Juni 1916.

Der Zentralviehhandelsverband in Preußen hat neue Richtpreise für Rindvieh festgesetzt, die am 18. Juni in Kraft getreten sind. Die Preise stufen sich nicht wie bisher nur nach dem Lebendgewicht, sondern auch nach der Qualität der Schlachttiere ab. Der Stallpreis für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen beträgt 110 ℳ für den Zentner Lebendgewicht, mit 10 ℳ Zuschlag für besonders gemästete Tiere (Festträger). Für ausgemästete Ochsen und Kühe über 7 Jahre, für Bullen über 5 Jahre und für angefleischte Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen jeden Alters schwanken die Preise von 75 ℳ bei einem Lebendgewicht bis zu 3½ Zentner bis zu 100 ℳ bei einem Lebendgewicht von über 10 Zentner. Der Stallpreis für gering genährte Rinder einschließlich Fresser beträgt 70 ℳ für den Zentner. Vom 10. Juni ab dürfen Kartoffeln nicht mehr verfüttert werden. Ausnahmen dürfen nur für Kartoffeln bewilligt werden, die sich zur menschlichen Ernährung nicht eignen. Trockenkartoffeln dürfen bis zum 15. August an Pferde bis zu 2½ Pfund, an Zugkühe bis zu 1½ Pfund, an Zugochsen bis zu 1¾ Pfund und an Schweine höchstens bis zu ½ Pfund täglich verfüttert werden. Durch Verordnung vom 8. Juni ist der Milch- und Butterverkehr neu geregelt. Danach müssen die Molkereien, welche bereits 15 Proz. ihres Absatzes an die Zentral-Einkaufsgenossenschaft abzuliefern hatten, 50 Proz. der im Vormonat hergestellten Buttermenge abgeben. Vom 1. Juli ab wird diese Lieferungspflicht auch auf die Molkereien erstreckt, bei denen 1914 50—500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm eingeliefert waren. Vom 1. Juli ab dürfen Molkereien Butter nach Orten innerhalb des Deutschen Reiches mit der Post oder Eisenbahn nur gegen vorherige Einsendung eines Bezugsscheines verschicken. Die Gemeinden über 5000 Einwohner haben bis zum 1. Juli den Verkehr mit Speisefetten in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln. Besitzer von Milchküchen, die im Mai 1916 Milch an eine Molkerei geliefert haben, sind verpflichtet, die Milch auch künftig an die bisherigen Abnehmer zu liefern. Vom 5. Juni ab sind die Höchstpreise für verschiedene künstliche Düngemittel noch weiter erhöht worden. Die stärkste Erhöhung haben die Preise für Phosphatdünger und deren Mischungen erhalten.

Am Getreidemarkt war die Tendenz in den letzten acht Tagen sehr ruhig. Saatartikel blieben unbeachtet. Angeboten ist davon Saathafer zu 475—500 ℳ, Saatgerste zu 500—520 ℳ ab Inlandstation. Für Saatbuchweizen verlangt man 74½ und für Spergel 30—45 ℳ per Zentner Thorn. Weizen unter 2 Zentner eingeführt wird zu 227 ℳ und Roggen zu 196 ℳ ab Rheinstation angeboten. Aus dem Angebot in Futtermitteln sind zu erwähnen: Hafermischfuttermehl 820 ℳ, holl. Schwarzhaferfuttermehl 580 ℳ, Tapiokamischfuttermehl 670 ℳ, Haferschalen 490 ℳ, Eichelmehl gar. rein 695 ℳ mit Sack Holstein, Palmamischfutter 400 ℳ Hamburg, Reiskleie 365 ℳ mit Sack, Flachshülsen 310 ℳ, Kastanienschrot 580 ℳ, Kakaoschalenmehl mit 8 Proz. Häcksel denaturiert 300 ℳ mit Sack Hamburg, Palmischmehl 45/50 Proz. Pr. und Fett 725 ℳ brutto mit Sack Hamburg, Spelzspreumehl 330—390 Mark je nach Beschaffenheit, Spelzspreumehl 310 ℳ bis 320 ℳ Hamburg, 290 ℳ Württbg. Stat., Strohmehl 200—220 ℳ, Torfmelasse 210—220 ℳ ab westf. Station, 70 : 30 220 ℳ mit Sack Holstein.

Gottesdienste in Detmold.

Mittwoch, den 21. Juni 1916.

Lutherische Kirche.

Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde. Konsistorialrat Scheumann.

Briefkasten.

Frau H. K. in B. 1. Wenden Sie sich an das Regiment, bei dem der Kriegsteilnehmer gestanden hat. Eine Todesurkunde werden Sie aber auch vom Regiment nur erhalten können wenn man sich bei ihm zweifelsfrei davon überzeugt hat, daß der Kriegsteilnehmer auch wirklich gestorben ist. Er kann ja im Gefangenschaft geraten sein u. dann noch immer plötzlich in Sibirien zum Vorschein kommen. 2. Waisenrente für ein uneheliches Kind wird immer nur nach dem Tode der Mutter gezahlt, wenn diese beim Tode die Wartezeit von 200 Wochen erfüllt und die Anwartschaft aufrecht erhalten hatte. Aus der Versicherung des unehelichen Vaters kann das Kind niemals Ansprüche an die Versicherungsanstalt herleiten.

Göttingen. Wegen Raummangels in der Landeszeitung haben wir Ihnen die Nummer 121 vom 24. Mai 1916 mit der Friedensprophezeiung unter Kreuzband an Ihre Adresse unter Postfach 43 in Göttingen zugesandt.

Rheinland 100. Für die gesetzlichen Feiertage, wie zweiter Oster- und Pfingstfeiertag, Bußtag, Karfreitag, Himmelfahrt darf bei Wochenlohn kein Abzug gemacht werden.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke;
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Zur Aufklärung des kaufenden Publikums

Zur Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren teilen wir mit, daß der fünfte Teil unserer gesamten Läger frei ist und nach Aufnahme der Lagerbestände nunmehr der Verkauf sämtlicher Waren bis zum 1. August unbehindert weitergeführt werden kann. (1988

S. Alsberg & Co., Max Blank & Co., Otto Thies, F. Priester
Seidenhaus Koopmann, Gebr. Rosenbaum, Joh. Schröder.

Kaufe und verkaufe: 1300
Milch- und Schlachtziegen
sowie gebrauchte Oefen, Kochmaschinen, Koch- und Waschkessel und Felle werden zu den höchsten Tagespreisen angenommen.
Wilhelm Gans, Lage i. L.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet erhielten wir die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Heinrich Wienke
Schütze der Masch.-Gewehr-Komp., Truppe 144
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 22 Jahren in treuester Pflichterfüllung am 12. Juni durch Halsschuß den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:
Ww. Elise Wienke
geb. Kösler
Kinder und Schwägerin.

Brakelsiek Nr. 94, 20. Juni 1916.

Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, die

Witwe
Elise Ober
geb. Ander
im 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Ober.

Oerlinghausen, 18. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Detmolder Straße 2 aus, statt. 1942

Von Beileidsbesuchen wolle man gütigst absehen.

Schlangener Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.
in Schlangen.

Umsatz-Rechnung pro 1915.

Einnahme.	Mark	Pf.	Ausgabe.	Mark	Pf.
1. Kassenbestand am 1./1. 15	20191	19	1. Einlagen und Geschäftsanteile zurückgezahlt	192098	09
2. Einlagen und Geschäftsanteile	170069	79	2. Kapitalien neu ausgeliehen	20129	74
3. Darlehen zurückgezahlt	15104	74	3. Laufende Rechnung:		
4. Laufende Rechnung:			a. Bankverkehr	113176	96
a. Bankverkehr	136965	15	b. Verkehr mit Mitgliedern	37071	80
b. Verkehr mit Mitgliedern	29228	66	4. Zinsen	2946	17
5. Zinsen. Provision usw.	15159	08	5. Verwaltungskosten	1052	75
			6. Kassenbestand a. 31./12	4895	10
	Mark 386709	61		Mark 386709	61

Aktiva. Bilanz. Passiva.

Aktiva	Mark	Pf.	Passiva	Mark	Pf.
1. Kassenbestand am 31./12. 14	3788	90	1. Einlagen und Geschäftsanteile	693883	16
2. Darlehn-Bestände	620252	55	2. Schulden in laufr. Rechnung	7655	58
3. Laufende Rechnung	72293	69	3. Reservefonds	12410	82
4. Einnahme-Reste	19365	74	4. Gewinn pro 1915	2361	32
Wert des Inventars	310	—			
	Mark 716210	38		Mark 716210	38

Mitgliederzahl am 1. Januar 1915: 323. Zugang: 2. Abgang: 2. Bestand: 323.

Schlangener Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.
Der Rendant: F. B.: W. Stolte. Der Vorstand: L. Schlichtegen, H. Deppe Nr. 4.
Der Aufsichtsrat: Gem. Vorst. W. Stolle. L. Bierwirth. (1923

Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, dem 22. Juni 1916, nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:
1. Anbringung eines Laufkrahnes in der Kläranlage.
2. Magistratsbeschluß über die zu erhebende Hundesteuer.
3. Desgl. über den Stundenlohn der städt. Arbeiter.
4. Bewilligung eines Beitrages für das österreichische und ungarische Rote Kreuz.
5. Bewilligung von Kosten der Vertretung einer erkrankten Lehrerin.
6. Preiserhöhung für die an die Stadt zu liefernden Bordsteine.
7. Erstattung von Reisekosten an den Standesbeamten.
8. Bewilligung eines Kredits von 200 000 Mk. zur Beschaffung von Lebens- und Futtermitteln.
9. Eingabe des Fleischermeisters Flake, betreffend Verteilung der Schlachtschweine auf dem hies. Schlachthofe.
10. Bewilligung von 10 000 Mk. zur Errichtung einer Speiseanstalt.
11. Erhöhung des Preises für den Sand zu Straßenpflasterungen während der Kriegszeit.
12. Mitteilungen. 1931

Detmold, den 17. Juni 1916.
Der Stadtverordnetenvorsteher. J. V.: Theopold.

Die ausgestellte Wassergeld-Liste
über die für dieses Jahr von Wasserabnehmern, die keine Wasseruhr besitzen oder die aus Entnahmestellen auf der Straße Wasser holen, zu zahlende Wassersteuer liegt vom 22. d. Mts. ab, vormittags von 9 bis 12 Uhr, während 14 Tage auf dem hiesigen Rathause Zimmer Nr. 1 zur Einsicht der Zahlungspflichtigen aus.

Eine besondere Benachrichtigung über die Einschätzung erfolgt nicht.

Etwaige Beschwerden über die Wassersteuereinschätzung sind innerhalb 4 Wochen bei uns einzureichen.

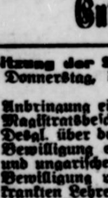
Horn, den 20. Juni 1916.
Der Magistrat. Speige.

Gras-Verkauf.

Am nächsten Freitag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, soll das Gras in der Inselwiese öffentlich meistbietend verkauft werden, (1985

Versammlung der Käufer am Zollhaus.

Gutsverwaltung Loyshorn.

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schmelztafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Garan-, Wetter- u. Sirius-Stiftlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Suche sofort für dauernde Arbeit bis zum Dezember d. Jahres
6—8 Mann
zum Ausfahren, Ausrüsten und Kollergang, gegen hohen Lohn. (1928
Sechs lippische Männer sind schon 6 Jahre hier in Tätigkeit.
Max Remus
Ziegeleibesitzer
Hettstedt (Südharz).

Im freiwilligen Auftrage der Witwe des Rudolf Poppe zu Schlangen versteigere ich am
Montag, den 26. Juni d. J.
morgens 10 Uhr
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen bar die zum Nachlaß ihres Mannes gehörende, in der Feldmark Schlangen, am Stielwege gelegene (1941
Dreschmaschinenanlage,
bestehend in
einem großen Dreschschuppen,
einer Lokomobile,
einem Dreschkasten,
einer Futterschneidemaschine
und Zubehör.
Die Anlage ist 1913 errichtet und gut erhalten.
Horn, den 17. Juni 1916.
Capelle, Gerichtsvollzieher.

Lämmchen
von guter Saanenziege zu kaufen gesucht. 1935
Arminstraße 17.

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Langestr. 39
Spiegel, Ecke Schülerstr.

Ich suche einen
Ziegelmeister
mit einigen
Fachleuten
für 1 bis 2 Mill. Steine zu machen, für sofort. 1879
Elektrischer Betrieb und Trockenanlage.
Leonh. Thelen
Eilendorf, Kreis Aachen

Gesucht
werden für die Ziegelei der Fische Schacht Hubert in Freilendorf bei Essen für alle vorkommenden Arbeiten einige
Ziegelarbeiter
gegen guten Lohn; 10stündige Arbeitszeit. Ueberstunden können gemacht werden. Menage vorhanden. (1908

Nachstehend verzeichnete
Flemmingsche
Kriegskarten
sind in der Meyerschen Hofbuchhandlung vorrätig und durch uns zu beziehen:

Deutsch-französisch-russische Kriegskarte. Maßstab 1:2 000 000. Größe 88 × 71 cm. — Vorzügliche Uebersicht sowohl über den westlichen wie zugleich auch über den östlichen Kriegsschauplatz.

Spezialkarte für den Deutsch-französisch-belgischen Krieg. Maßstab 1:600 000. Größe 88 × 71 cm. — Umfaßt die ganze deutsch-französische Grenze, Luxemburg, Belgien, die belgisch-französische Küste bis Calais und das ganze Kampfgebiet bis über die Westgrenze von Paris hinaus.

Deutsch-englisch-französisch-russische Seekriegskarte. Maßstab 1: 3 000 000. Größe 88 × 71 cm.

Generalkarte von Galizien.

Karte für den ostasiatischen Kriegsschauplatz. Maßstab 1:4 500 000. Mit 7 Nebenkarten. Größe 88 × 71 cm — Umfaßt Japan und das östliche China mit dem deutschen Pachtgebiet Kiautschou.

Uebersichtskarte für den europäischen Kriegsschauplatz. Maßstab 1:5 000 000. Größe 97 × 75 cm. — Reicht von Lissabon bis Astrachan, von Algier und Tunis bis Havaranda.

Kriegskarte der Balkanländer. Maßstab 1:1 700 000. Größe 88 × 71 cm. — Reicht von Preßburg bis Kreta, von Spalato bis über Konstantinopel hinaus.

Kriegskarte von Frankreich. Mit Spezialplan von Paris und Umgebung. Maßstab 1:1 500 000. Größe 88 × 71 cm. — Enthält ganz Frankreich mit den Grenzgebieten der Nachbarstaaten.

Karte für das türkische Interessengebiet. Größe 88 × 71 cm. — Enthält: 1. Uebersicht über die Verbreitung des Mohammedanismus. 2. Karte des Schwarzen Meeres mit den angrenzenden Ländern. 3. Karte von Aegypten, dem Roten Meer, Palästina, Arabien und Persien. 4. Karte des Aegäischen Meeres mit den angrenzenden Gebieten. 5. Nebenkarten der Dardanellen, des Bosporus und von Konstantinopel.

Karte von Britisch-Indien. Maßstab 1:7 500 000. Größe 88 × 71 cm. — Bringt das ganze britische und französische Indien.

Karte von England und den französisch-belgischen Kanalküsten. Maßstab 1:1 500 000. Größe 109 × 78 cm. — Mit Nebenkarten: Plan von London und eine eingehende Seekarte des Pas de Calais und der Themsemündung.

Spezialkarte für den Kriegsschauplatz in Polen. Maßstab 1:600 000. Größe 109 × 78 cm. — Nebenkarte: Preußisches und österreichisches Gebiet in Polen 1806. Mit Beilage: Umgebungsplan von Warschau und Nowo Georgiewsk.

Karte des Schwarzen Meeres, des Kaukasus und Südrußlands. Maßstab 1:3 275 000. Größe 88 × 71 cm. — Reicht von Samos bis Moskau, von Posen bis zum Kaspischen Meere.

Karte des russischen Kriegsgebiets. Maßst. 1:2 000 000. Größe 109 × 78 cm. — Reicht vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meere, von der Provinz Brandenburg bis über Moskau hinaus.

Karte von China, Japan und Südasien. Maßstab 1:10 000 000 Größe 88 × 71 cm. — Reicht von Sibirien bis Australien, von Ceylon bis zum Großen Ozean.

Karte von Mexiko und dem Grenzgebiet der Vereinigten Staaten. Maßstab 1:6 666 000. Größe 88 × 71 cm. — Mit Nebenkarte des Panama-Kanals.

Karte der Dardanellen mit Bosporus und der Europäischen Türkei. Maßstab 1:600 000. Größe 88 × 71 cm. — Mit Nebenkarten: Dardanellen in 1:200 000 und Bosporus in 1:150 000.

Karte des italienisch-österreichischen Kriegsschauplatzes. Nord- und Mittel-Italien. Maßst. 1:1 500 000. Größe 88 × 71 cm. — Von Wien im Norden bis Rom im Süden und vom Genfer See im Westen bis Budapest im Osten reichend. Mit Nebenkarte vom italienisch-österreichischen Grenzgebiet; Maßstab 1:800 000. (Ergänzungskarte zu Nr. 22. Süditalien und die Adriaküsten.)

Kriegskarte für Süditalien und die Adriaküsten. Maßstab 1:1 500 000. Größe 88 × 71 cm. Ergänzungskarte zu Nr. 21, Nord- und Mittel-Italien.)

Spezialkarte der nördlichen Westfront. Maßstab 1:320 000. Größe 90 × 78 cm. — Sehr eingehende Karte des gesamten Kriegsgebiets von Calais und Boulogne bis über Sedan hinaus.

Spezialkarte der südlichen Westfront. Maßstab 1:320 000. Größe 88 × 71 cm. — Sehr reichhaltige und übersichtliche Karte des gesamten Kriegsgebiets von Sedan bis Belfort.

Karte von Westkurland, Litauen und Ostpreußen. Maßstab 1:675 000. Größe 88 × 71 cm.

Karte von Westrußland. Maßstab 1:800 000. Größe 109 × 78 cm. — Mit Nebenkarten: Ostseeprovinzen 1:1 750 000; Umgebung von Petersburg 1:600 000.

Karte von Serbien und Mazedonien. Maßstab 1:1 100 000. Größe 88 × 71 cm. — Umfaßt Serbien, Montenegro und Mazedonien mit den Nachbargebieten. Mit farbiger Gebirgszeichnung.

Karte von Aegypten und dem Suezkanalgebiet. Größe 88 × 71 cm. — Enthält eine Karte von Aegypten (1:6 000 000), eine Spezialkarte des Suezkanalgebiets (1:1 500 000) und zwei Uebersichten des mohammedanischen Orients.

Spezialkarte der mittleren Westfront (mit Paris). Maßstab 1:320 000. Größe 88 × 71 cm. — Sehr reichhaltige und übersichtliche Karte des gesamten Kriegsgebiets zwischen Paris und der belgischen Grenze.

Karte von Griechenland. Maßstab 1:1 000 000. Größe 88 × 71 cm.

Große Spezialkarte vom belgischen und französischen Kriegsschauplatz in 10 Blättern. Maßstab 1:320 000. Format 4 Blatt 88 × 71 cm.

Jede Karte zu dem billigen Preise von 1 Mark.

Vorauszahlungen ist stets der Portobetrag von 10 Pfg. beizufügen.

Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

Lehrfräulein
für Konditorei sofort gesucht. Außerdem besseres (1934
Hausmädchen
gesucht
Frau Luise Lütge
Waldemarstraße 16 I
Stellen-Vermittelung.

Aelteres Mädchen
sucht Stelle als Pflegerin; selbiges ist auch im Haushalt erfahren.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1940

Zum 1. Juli ordentliches, ehrliches (1948
Mädchen
gesucht, nicht unter 16 Jahren
Näheres
Meiersfelderstr. 15

Nach auswärts für Anfang Juli oder Oktober junges, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht. Schon in Stellung gewesene bevorzugt.
Schr. Angeb. mit Zeugnissen und Lohnangabe a. d. Geschst. d. Lds.ztg. unt. Nr. 1900.

Aelteres
Dienstmädchen
welches melken kann, auf sofort gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1899.

Junges Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushaltes gesucht, ohne gegenseitige Vergütung.
Restaurant Modersohn
1944) Bielefeld.

Tischler sucht
(auch jugendliche Tischler) finden dauernde Beschäftigung gegen hohem Lohn bei
Ernst Hilker & Co.
Ofenmöbelfabrik, Detmold.

3 Tischlergesellen
sofort gesucht. (1949
Ed. Bogemann
(A. Schieferdecker Nachf.)
Hornsche Straße 20.

Suche zur diesjährigen
Dreschzeit
(Mitte Juli noch (1950
Arbeiter
zur Dreschmaschine.
Wilh. Krahn
Lohndrescherei
Baldern (Post Großenmarpe)
Fernruf Nr. 4.

Auf sofort wird ein tüchtiger (1952
1. Brenner
gesucht zum Abbrennen von ca. ¾ Million Mauersteine (Hoffmannscher Ofen)
Meldungen nebst Gehaltsansprüchen an
Kyffhäuser Tonwerke
G. m. b. H.
Berga am Kyffhäuser.

Wir suchen für unseren Betrieb noch einige (1893
Ziegelarbeiter
gegen guten Lohn u. Akkord
Dörentruper Sand- u. Tonwerke
Dörentrup.

Sommertheater Detmold. 1982
Heute, Mittwoch:
Alt-Heidelberg.
Freitag, 23. Juni
Unter der blühenden Linde.
Neuester Operettenschlager.

Zu verkaufen:
Geldschrank, Küchenschränke, Küchentische, Schaukelsessel, Aktenschrank, Wäscheschrank, Bettstelle, Weinschrank, Waschfässer und Windfang. (1916
Näheres:
H. Beyer, Wall 11.

Fässer aller Art
kaufe jeden Posten. Karte erbeten (1680
A. Bunte, Paulinenstraße
Fernsprecher 432.

Alle Hausfrauen weise ich auf mein 1977
Waschpulver
schäumend und reinigend, Marke
Seifensparer W Eins
bin. Postpaket 10 Pfd. fr. Mk. 4.50. Musterpaket von verschiedenen anderen Waschmitteln und Ersatzseifen etc., ausreichend zu Waschversuchen, gegen Einsendung von Mk. 1.—.
Julius Suttkold G. m. b. H.
Abteilung für Waschmittel
Berlin W., Potsdamerstr. 40.

Läuse!
beseitigt innerhalb weniger Minuten Haarolemont. Sendet Haarelement ins Feld a Flasche 60 Pfg. Nur zu haben in der Drogerie
A. Stützel, Schlangen.
1223.1

Sofort zu kaufen gesucht
6-700 m gutorhaltene
Feldbahn
50 oder 60 cm Spurweite.
Schriftliche Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung unter Nr. 1841.

Bauplatz oder Haus
zu kaufen oder zu pachten gesucht, zur Errichtung eines Werkstattgebäudes.
Schriftl. Angebote mit Angabe der Lage und Größe unter Nr. 1947 an die Geschäftsstelle d. Land.-Zeitung.

Wegen Todesfall ist unsere elterliche
Stätte in Loßbruch
mit 8 Scheffelsaat gutem Ackerland u. Garten, Wohnhaus und großem Obstgarten, sofort zu verkaufen.
Näheres durch
Louis Brand, Detmold
Marienstr. 52. (1875

Kleines
Zweifamilienhaus
mit Land und Stall in oder bei Detmold Oktober zu mieten gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 1937.

Suche (1897
2 Mann
zum Lehmaufladen bei hohem Lohn.
Lebensmittel vorhanden.
Friedr. Wolf
Dampfziegel. Rickel & Hahn
Bendorf b. Coblenz.

Für gute Wirtschaft im Lippischen, mit Kegelbahn und großem Garten, wird umständehalber baldmöglichst zu übernehmen gesucht (1951
Käufer gesucht.
Das Grundstück ist sehr preiswert.
Angeb. unt. Nr. 131 an die Anzeigen-Vermittlung von J. D. Köster Nachf., Bielefeld.